

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

EN AVANT! Hebdomadaire en langue allemande
 Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Aus dem Inhalt:

Die Alldeutschen
 Verbotener Tabak
 Was ist Mitteleuropa?

Prix: Fr. 1.50

Die Hitler-Inflation

Funks neuer Finanzplan - Steuerscheine als Geld

Nach dem Gewaltakt

Das Schicksal Rumäniens - Bemühungen um eine grosse Koalition

In knappen zehn Tagen hat Hitler-Deutschland, vom 13. bis 23. März, von der Unterjochung Böhmens bis zum Abschluss des Wirtschaftsvertrages mit Rumänien, so ziemlich alles verwirklicht, wozu ihm die Kapitulation von München die Möglichkeit gegeben hat. Ueber den ganzen zentral- und südosteuropäischen Raum ist die politische, militärische und wirtschaftliche Hegemonie errichtet. Mit grösster Energie und feberhafter Eile geht Deutschland jetzt daran, diesen wirtschaftlich hochbedeutsamen Raum seiner Wehrwirtschaft einzugliedern. Zunächst will es sich durch einen „neuen Finanzplan“ unumschränkte finanzielle Bewegungsfreiheit schaffen. Während Schacht eine lange Reise nach Indien antritt, beseitigt Funk die Hindernisse, die sein Vorgänger im letzten Moment der offenen Inflation entgegenzusetzen wollte. Für die „unabhängigen“ Bedürfnisse der Wehrwirtschaft soll es künftig keine Begrenzung geben. Die Diktatur tritt damit in ein zweites entscheidendes Stadium der inflationistischen Finanzierung ein.

Aus Angst vor der rapid fortschreitenden Zunahme der ungedeckten Schuld hatte Schacht zu bremsen versucht. Vom 1. April 1938 an sollten keine Rüstungswechsel mehr ausgegeben werden. Die Ausgaben sollten durch Steuern und langfristige Anleihen gedeckt und damit zugleich begrenzt der wirklichen finanziellen Leistungsfähigkeit angepasst werden. Nur für eine halbjährige Uebergangszeit sollten an Stelle der Wechsel sogenannte Lieferungsschatzanweisungen in mässiger Höhe ausgegeben werden, die noch im Laufe des Etatjahres aus Steuer- und Anleihemitteln eingelöst werden und damit endgültig verschwinden sollten. Die schwebende Schuld, hauptsächlich aus den damals auf 12 bis 15 Milliarden Rüstungswechsel bestehend, sollte allmählich durch langfristige Anleihen ersetzt werden.

Ausgabeneinschränkung und Steuererhöhung sollte die Beendigung der inflationistischen Finanzierung herbeiführen. Das Programm, das Schachts Sturz bewirkte, ist nie ausgeführt worden. Die Ausgabe der Lieferungsschatzanweisungen, neben der auch die der Rüstungswechsel fortging, überstieg weit das von Schacht in Aussicht genommene Mass; sie konnten nicht eingelöst werden und heute sind jedenfalls mehr als 3 Milliarden im Umlauf. An Stelle der Ausgabeneinschränkung fand eine selbst für die Diktatur riesige neue Ausgabensteigerung durch Mobilisierungen, Befestigungsarbeiten und sonstige Rüstungsvermehrung statt und die Steuererhöhung blieb völlig unbedeutend.

Jetzt bringt Funk einen anderen Zug in den inflationistischen Betrieb. Das Reich verschafft sich von nun an die Mittel zur Bestreitung seiner Ausgaben durch „Steuergutscheine“. Davon wird es zwei Arten geben. Die Serie I wird von den Finanzämtern vom siebenten Monat nach der Ausgabe zur Zahlung von Reichssteuern in Zahlung genommen. Die Serie II wird nach dem 37. Monat nach der Ausgabe zu 112 Prozent des Nennbetrages ebenfalls für Reichssteuern in Zahlung genommen. Nun kommt die wesentliche Neuerung: Das Reich, die Länder, die Gemeinden, Gewerkschaften, Reichsbahn, Reichspost, Reichsautobahn und andere vom

Der Gewaltakt Hitlers gegen die Tschechoslowakei und die Besetzung Memels wirken weiter. Alle politischen Verhältnisse in Südosteuropa sind instabil geworden. Die ungarische Politik ist aktiv geworden, alle Grenzverhältnisse im Gebiet der Slowakei und der Karpathoukraine sind unsicher. Die Widerstandskraft Rumäniens ist durch den rumänisch-deutschen Handelsvertrag auf das stärkste beeinträchtigt worden.

Dieser Handelsvertrag ist ein politisches Instrument erster Ordnung. Nach der Niederlage Rumäniens im Weltkriege hatte Deutschland dem unterlegenen Rumänien einen Gewaltfrieden auferlegt, der die völlige politische und wirtschaftliche Versklavung Rumäniens bedeutete. Der Friede von Bukarest ist durch den Frieden von Versailles zerrissen worden. Heute, wo der Frieden von Versailles zerrissen ist, erinnert sich das Dritte Reich wieder an den Frieden von Bukarest. Rumänien hat diesmal keinen Krieg verloren — wohl aber gemeinsam mit der vernichteten Tschechoslowakei und Jugoslawien den diplomatischen Feldzug, den die Kleine Entente um die Aufrechterhaltung des Status quo in Südosteuropa geführt hatte. Es bezahlte heute die Kosten dieser Niederlage mit der Unterwerfung unter die wirtschaftlichen Forderungen des Dritten Reiches.

Wenn die Bestimmungen dieses Handelsvertrages durchgeführt werden, so muss das Dritte Reich die Kommandohöhen der rumänischen Wirtschaft in die Hand bekommen, und politische Machtpositionen hinzu. Rumänien behält wohl seine vollständige politische Souveränität. Es werden nur Freizonen für den deutschen Handel geschaffen,

nicht auch für die deutschen Armeen wie in der Slowakei. Aber dieser Handelsvertrag ist nicht freiwillig geschaffen worden. Er ist unter dem Druck der militärischen Ereignisse geschlossen worden, angesichts der Drohung, dass die deutschen Truppen ihren Vormarsch bis nach Rumänien fortsetzen könnten. Die Position der deutschen Truppen auf der Höhe der Tatra hat den Wert des polnisch-rumänischen Bündnisses erheblich geschwächt.

Die wirtschaftliche Wirkung dieses Handelsvertrages tritt im Augenblick hinter seiner politischen Bedeutung zurück. Ein Handelsvertrag ist schliesslich kein einmaliger gewaltsamer Beraubungsakt, wie er in der Tschechoslowakei vorgenommen worden ist, wo sich das Dritte Reich sofort mit Gewalt in den Besitz von Waffen, Gold und Waren gesetzt hat. Um nach dem Plan dieses Handelsvertrages Rumänien für die deutsche Kriegswirtschaft nutzbar zu machen, wird man Zeit brauchen. Wie lange man auch die Pause einschätzen mag, die nach der Eroberung der Tschechoslowakei, der Unterwerfung Rumäniens und der Angliederung Memels eintreten mag — sie wird nicht so lang sein wie die Zeit, die zur Umorganisation und Ausnutzung der rumänischen Wirtschaft nach den Bedürfnissen des Dritten Reiches erforderlich ist. Der innere Zustand der deutschen Kriegswirtschaft wie der finanzpolitischen Massnahmen, die jetzt in Deutschland ergriffen worden sind, deuten darauf hin, dass das System nur noch kurze Zeit bis zu der gewaltsamen Entscheidung vor sich zu sehen glaubt. Man muss deshalb diesen Vertrag mit Rumänien nicht so sehr wirtschaftlich

bewerten, wie politisch-strategisch. Das Dritte Reich hat seinen Macht- und Einflussbereich bis nach Rumänien vorgeschoben.

Jugoslawien, das dritte Land der Kleinen Entente, ist vollständig isoliert. Es ist jetzt eingeklemmt zwischen Italien, Deutschland, Ungarn und dem deutschen Machtbereich. Sein Geschick hängt völlig von der Willkür der beiden grossen Diktatorländer ab.

Der Versuch, der Vorschubung des deutschen Machtbereiches an den Grenzen Rumäniens Widerstand entgegenzusetzen, ist misslungen. Der Sechs-Mächte-Pakt, der Grossbritannien, Frankreich, Sowjetrussland, Polen, Rumänien und Jugoslawien umfassen sollte, ist nicht zustande gekommen. Die Unklarheit der Beziehungen zwischen Sowjetrussland, Polen und Rumänien, die zweideutige Politik, die Polen in den letzten Jahren geführt hat, wirken auch heute zugunsten des Dritten Reiches.

Die Annäherung zwischen Grossbritannien, Frankreich und Sowjetrussland ist in den ersten Tagen der Krise sehr stark gewesen — heute aber ist sichtbar, welche Schwierigkeiten sich der Wiedereinbeziehung Sowjetrusslands in die europäische Politik entgegenstellen. So sieht man heute klar, in welcher Richtung der Druck des Dritten Reiches weitergehen wird — in der Richtung der baltischen Staaten, Polens und Rumäniens, und über Rumänien hinaus — aber man sieht nicht klar, ob diesem Druck wirklich eine entschlossene Abwehrallianz entgegengesetzt werden wird, und welche Länder sie ausser den drei Grossmächten noch umfassen könnte.

Finanzminister zu bezeichnende juristische Personen und ähnliche Gebilde bezahlen Lieferungen und sonstige Leistungen gewerblicher Unternehmer in Höhe von 40 Prozent des Rechnungsbetrages in Steuergutscheinen, und zwar je zur Hälfte in Serie I und Serie II. Andererseits erhalten gewerbliche Einzelunternehmen, die juristische Personen des Privatrechts sind, und Unternehmergemeinschaften das Recht, ihrerseits Lieferungen und sonstige Leistungen bis 40 Prozent des Rechnungsbetrages in Steuergutscheinen zu bezahlen.

Die neuen Steuergutscheine haben mit den alten, 1932 geschaffenen, nichts als die eine Eigenschaft gemeinsam, zur Bezahlung von Steuern dienen zu können. Im übrigen sind sie in jeder Beziehung etwas ganz anderes. Vor allem war die Ausgabe der alten Steuergutscheine auf einen relativ mässigen Betrag beschränkt; insgesamt wurden 1.47 Milliarden Reichsmark in den Verkehr gebracht, und diese Summe verringerte sich in jedem Jahr durch die Einzahlung bei den Steuerkassen, sodass sie jetzt völlig getilgt ist. Die Ausgabe der neuen Scheine ist aber praktisch unberechenbar. Alle Ausgaben, nicht nur für Rüstungen, sondern auch für die Autarkieunternehmungen — und sie werden in viele, viele Milliarden gehen, — die nicht aus den Steuereinnahmen gedeckt werden können, werden mit diesen Steuergutscheinen „gedeckt“ werden. Um sich eine Vorstellung über die Grössen zu machen, sei daran erinnert, dass in diesem Etatjahr die Ausgaben die Steuereinnahmen von rund

17 Milliarden RM um etwa 11 Milliarden übersteigen; das Defizit wurde durch Vermehrung der schwebenden Schuld um 3 Milliarden „gedeckt“. Funk verzichtet aber, wie er ankündigt, ausdrücklich auf weitere langfristige Anleihen — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Denn erstens ist die Aufnahmefähigkeit des Marktes für Reichsanleihen ziemlich erschöpft; zweitens muss man den Markt der privaten Industrie eröffnen, wenn die ihre Anlage erneuern und erweitern soll, ein Vorhaben, dessen Gelingen ohnedies recht zweifelhaft ist.

Die alten Steuergutscheine waren nichts anderes als eine mittelfristige, gutverzinsliche, durch ihre Annahme bei den Steuerkassen damals, in der Zeit geordneter Finanzgebarung, hinreichend gesicherte Anleihe, die vom Markt völlig absorbiert wurde. Funk muss seine Scheine, um sie überhaupt in den Verkehr zu bringen, zu Zahlungsmittel machen, zu Zahlungsmittel des Staates nicht nur, sondern auch der Privaten. Gerade das, den Gebrauch der schwebenden Schuldtitel, der Rüstungswechsel, als allgemeines Zahlungsmittel, als Geld schlechthin, hatte Schacht mit allen Mitteln zu vermeiden versucht, indem er als Herr der Banken, Versicherungsanstalten und Sparkassen diese Institute zwang, ihre Depositen in diesen Wechseln anzulegen und sie dadurch aus der Geldzirkulation herauszuhalten. Er hat dazu den Versuch gemacht, die Wechsel durch Anleihen zu ersetzen, schliesslich diese immer gefährlicher werdende Finanzierung ganz zu stoppen. Funk ist

von Wissen und praktischer Erfahrung gleich unbeschwert. Er tut gerade das für die Währung Gefährlichste; er macht aus den neuen Staatstiteln unmittelbare Geldmittel, bares Geld. Seine „Steuergutscheine“ sind nichts anderes als eine andere Art Banknoten, völlig ungedecktes Papier, das von nun an zusätzlich zu dem übrigen Geldumlauf in die Zirkulation gepresst wird und seine Vermehrung um Milliardenbeträge bringen muss.

Um die verheerende Wirkung dieser Zunahme des Geldumlaufes einzuschränken, ist Funk auf zwei Mittel verfallen. Den Unternehmern, die die Steuergutscheine länger als sechs Monate in Besitz behalten, werden steuerliche Vorteile eingeräumt. Behält er sie, statt sie zu Zahlungen an die Lieferanten oder an die Steuer zu benutzen, zehn Monate lang im Besitz, so erhält er in der Höhe von 20 Prozent seiner Steuergutscheine eine Steuerbefreiung für seine Abschreibungen auf die abnutzbaren Wirtschaftsgüter. Der Satz steigt auf 25 bis 35 Prozent bei weiterem ein- bis dreijährigen Besitz. Ob diese steuerlichen Vorteile aber ausreichen werden, um aus den Titeln ein Anlagepapier zu machen, bleibt um so ungewisser, da der Geldbedarf der Unternehmungen infolge der Ansprüche, die die Abnutzung der Anlagen einerseits, die steigenden Ansprüche, die Rüstungs- und Autarkieproduktion stellen, in rascher Zunahme sind. Deshalb werden die Unternehmer gezwungen sein, die Steuergutscheine als Geld zu verwenden und die Hemmung

„Gott strafe England“

Deutsche Pressesetze wie im Weltkrieg

gegen die Inflation wird sich als illusorisch erweisen.

Die dreijährigen Steuergutscheine II werden von den Banken beliehen werden können; sie nähern sich damit den Lieferungsschatzanweisungen, soweit die Unternehmer sie nicht direkt zu Zahlungen benutzen, werden sie also bei den Banken in Banknoten verwandelt werden; die Banken werden so entweder illiquide und können entsprechend weniger Wirtschaftskredite gewähren oder sie müssen von der Reichsbank gestützt werden — was wiederum vermehrten Banknotendruck bedeutet.

Die Ausgabe der Steuergutscheine bedeutet natürlich für die kommenden Jahre eine ebensolche Verminderung der Steuereingänge in bar; Funk führt deshalb eine neue Steuer ein, eine Einkommenszuwachssteuer, durch die eine Steigerung des Einkommens gegenüber dem Vorjahre mit 30 Prozent besteuert wird. Ueber den zu erwartenden Ertrag hüllt sich das Finanzministerium in Schweigen. Nennenswertes Aufkommen ist bei der Stabilhaltung des Arbeitseinkommens und der fortschreitenden Kostenprogression nicht zu erwarten. Selbstverständlich wird auch eine Ausgabenverringerung versprochen, aber einem Versprechen Funks kommt noch weniger Bedeutung zu als dem seinerzeitigen Schachts.

Die neue, unbeherrschbare Inflationsperiode, die Funk jetzt eröffnet, ist umso bedenklicher, als sie auf eine bereits weit fortgeschrittene, nur mit gewaltsamsten Massnahmen latent erhaltene, aufgestülpt wird. Die Schaffung der Steuergutscheine durch Brüning und Papan war deshalb relativ unbedenklich, weil die Reichsfinanzen seit der Stabilisierung der Mark in guter Ordnung waren. Unter Hitler stieg die gesamte Reichsschuld von 11,7 Milliarden auf 25,7 Milliarden im September 1938. Dabei wird das Tempo immer rasender. In den ersten viereinhalb Jahren Hitlers stieg die Verschuldung um 6 Milliarden, in dem folgenden Jahr aber um acht Milliarden Reichsmark! Die kurzfristigen Schulden betragen im März 1933 nur 1,5 Milliarden; im Februar 1939 waren sie auf 5,9 Milliarden angewachsen. Aber das sind nur die offiziellen Zahlen. In deutschen sachverständigen Kreisen wird die gesamte öffentliche Schuld (einschliesslich Länder und Gemeinden) auf 60 Milliarden Reichsmark geschätzt, davon Sonderwechsel und Lieferungsschatzanweisungen 20 Milliarden und sogenannte Anerkennisscheine eine Milliarde, also die wirkliche schwebende Schuld auf 21, und nicht auf etwa 6 Milliarden Reichsmark. Es ist diese Höhe der schwebenden Schuld, die die neuen Inflationserleichterungen Funks so gefährlich macht.

Die finanziellen Schranken der Kriegsvorbereitung, einschliesslich der Autarkieproduktion, sind jetzt radikal beseitigt. Es bleibt die wirtschaftliche Schranke der Leistungsfähigkeit des deutschen Produktionsapparates, die durch die Ueberanstrengung der letzten Jahre vermindert zu werden droht. Diese Schranke sucht die Hitlerpolitik durch die gewaltsame Expansion niederzulegen. Die Kriegspolitik der Diktatur hat primär ihre Wirtschaftsnöte geschaffen, die Krieg oder Kriegsdrohung jetzt überwinden will.

Dr. Richard Kern.

Der Dankesmarsch

„Durch die Strassen und Gassen marschieren hinter den stolzen Fahnen des Sieges, den Fahnen des Grossdeutschen Reiches, im Schein der flammenden Fackeln die Kolonnen der nationalsozialistischen Bewegung. Neben den Kolonnen aber und hinter den Kolonnen marschieren im gleichen Schritt und Tritt im erhebenden Dankesmarsch ein ganzes jubelndes Volk.“

Aus der Botschaft des schlesischen Gauleiters Jordan an Adolf Hitler (Dessau, den 20. März 1939)

Die Reichssender Hamburg und Köln senden seit dem 22. März täglich eine Viertelstunde lang Nachrichten in englischer Sprache. Wie die deutsche Presse mitteilt, werden „weitere fremdsprachige Nachrichtendienste nach Bedarf eingerichtet.“ Da sich im demokratischen Ausland jeder Mensch — in welcher Sprache immer — über die Wahrheit informieren kann, wird die neue Programmnummer wenig Zuhörer finden.

Zollanschluss: Ab 1. April werden Oesterreich und das Sudetenland voll in das deutsche Zollgebiet eingegliedert sein.

Die deutsche Presse führt bereits Krieg gegen England, und ihr Tonfall unterscheidet sich kaum von den Hassgesängen der Jahre 1914-18. Hier eine Blütenlese der Unflätigkeit:

„Angelsächsische Heuchelei auf dem Höhepunkt — John Bull ohne Maske.“ („National-Zeitung“, Essen, v. 19. 3.)

„Chamberlain gegen sich selbst. Der englische Ministerpräsident reißt sich in die Reihe der Kriegshetzer ein.“ („Magdeb. General-Anzeiger“ v. 19. 3.)

„Britische Lügenmaschine auf Touren.“ („National-Zeitung“ vom 20. 3.)

„Scheinheilige Empörung... der Weltgouvernante. — Dumme Fragen im Unterhaus. Märchenerzähler schiessen Kobolz. Wer lügt am dicksten?“ („National-Zeitung“ vom 21. 3.)

„Dass trotz allem London und Paris die Moralheuchelei und die Hetzkampagne fortsetzen, spricht von einer Verlogenheit, gegen die die schärfsten Mittel gerade wirksam genug erscheinen... Der Kamm einer Schmutzwanne, die vom Westen her gegen das Reich anbrandet...“ („Völk. Beobachter“ vom 22. 3.)

„Zur Förderung der mit Feuereifer betriebenen Politik einer Einkreisung Deutschlands bringen die Zeitungen immer

neue Lügen und Verleumdungen, die sich aber durch die Niedertracht und die heisspiessige Trägheit des Denkens ihrer Urheber selbst brandmarken... Das gefährliche Spiel der Londoner Hetzpostel...“ („National-Zeitung“ vom 24. 3.)

„Times anmassend und naiv.“ („National-Zeitung“ vom 24. 3.)

„Innenminister Hoare führt das Parlament irre. Die englische Lügenmühle klappt weiter.“ („Völkischer Beobachter“ vom 24. 3.)

Natürlich ist das Münchener Abkommen nicht von Deutschland, sondern von England gebrochen worden, und Deutschland wird sich rächen, indem es seinerseits den Flottenvertrag zerreisst:

„Mit besonderem Nachdruck muss heute darauf hingewiesen werden, dass Deutschland immer und auf allen Gebieten versucht hat, zu einem Ausgleich, ja zu einem freundschaftlichen Verhältnis mit England zu kommen. Aus dieser Einstellung heraus wurden das deutsch-englische Flottenabkommen und die deutsch-englische Erklärung von München abgeschlossen... Wenn die Presse und die amtliche Stellen Londons erklären, dass die Lösung der tschecho-slovakischen Frage eine Aufhebung des Münchener Abkommens darstelle, so kann

nur die deutsch-englische Erklärung von München gemeint sein, denn ein anderes Abkommen zwischen England und Deutschland in bezug auf ihre beiderseitigen Interessen und Aufgaben ist in München nicht abgeschlossen worden... Unter solchen Umständen würde Deutschland allerdings gezwungen sein, seine grundsätzliche Einstellung einer einschneidenden und gültigen Revision zu unterziehen.“ („Deutsche Diplomatisch-Politische Informationen“)

„Münchener Erklärung und Flottenvertrag sind untrennbar.“ („Völkischer Beobachter vom 22. 3.)

Die deutsche Drohung, beim Bruch sämtlicher Vereinbarungen mit dem Flottenvertrag keine Ausnahme zu machen, hat in London keine besondere Aufregung hervorgerufen. Man hat dies ohnehin begriffen, dass Verträge mit dem Dritten Reich nichts wert sind.

Es fällt dem Propagandaministerium schwer, den Engländern mit irgendeinem Streich zu drohen, den man nicht bereits versucht hätte, ihnen anzutun. England wäre also für eine Besetzung der Wiederherstellung der Ordnung ungeeignet, wenn es geographisch nicht so ungünstig läge.

Was ist Mitteleuropa?

Die nächsten Ziele Hitlers

Der „Völkische Beobachter“ vom 16. März, der die „Heimkehr“ von Böhmen und Mähren ins „mitteleuropäische Reich“ feiert, gibt Veranlassung zur Untersuchung des Themas, was man dort unter „Mitteleuropa“ versteht. In einer Reihe „Schriften zur völkischen Bildung“ behandelt der Geopolitiker Wilhelm Schüssler dieses Thema unter dem Titel „Mitteleuropa als Wirklichkeit und Schicksal“. In einer Zeit, in welcher immer wieder lang bekannte und ausführlich beschriebene Programme verwirklicht werden, ist es allen jenen — die nicht hören wollen — zum Trotz nötig, fest zu halten, wie genau bereits die nächsten Etappen vorgezeichnet sind.

Schüssler ist nicht irgendeiner. Diese Schriftenreihe wird herausgegeben von Dr. Johannes Böhler. Sie ist von Oberfachschullehrer Solf an der Heeresfachschule Osnabrück empfohlen für den Unterricht an den Heeresfachschulen. Und ein Pauker der Bonner Universität sieht in dieser Schriftenreihe „in gedrängter und anschaulicher Form den Stoff, der für das Assessor-Examen der Gerichtsreferendare zum Thema Allgemeinbildung unentbehrlich ist“.

„Was ist nun Mitteleuropa im besonderen“, fragt Schüssler auf Seite 8. Seine Antwort lautet:

„Mitteleuropa ist für uns geschichtlich und völkisch jener Raum, wo Deutsche geschlossen oder als Volksgruppen inmitten anderer Völker leben. Es ist also das Gebiet, welches das Deutsche Reich und Oesterreich umfasst, dazu Estland, Lettland, Litauen, Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Südslawien.“

„Mitteleuropa ist also der einzige geschichtliche Raum, wo sich gesamtdeutsches Schicksal abgespielt hat und abspielt. Mitteleuropa ist die Bühne für gesamtdeutsches Schicksal. Und so ist Mitteleuropa deutsche, und zwar gesamtdeutsche Wirklichkeit. Denn entscheidend ist: dieser Raum empfängt seine schicksalsmässige Einheit nur durch die Deutschen! Die Tschechen, Südslawen, Ungarn, Polen, Rumänen usw. können für sich mit diesem Raum nichts anfangen. Erst die Deutschen machen ihn zu „ihrer Einheit“; durch die Deutschen werden alle Völker dieses Raumes zusammengefasst: denn die Deutschen sind in diesem Raum allgegenwärtig!“

Aber „Mitteleuropa“ ist nicht nur eine Frage des Ostens. Auch der Westen wird miteinbezogen. Auf Seite 48 gibt Schüssler einen Gesamtüberblick. Er schreibt:

„Mit Recht hat man (Elze) die Gemeinschaft der kämpfenden Mittelkräfte das „Kriegsreich“ genannt, und diese Einheit wurde von den Truppen erlebt, die heute an der Westfront, morgen in Galizien, dann in Serbien oder in Italien kämpften. Und der Kenner der gesamtdeutschen und mitteleuropäischen Geschichte wusste, dass die Schützengräben an der Westfront von Basel bis zum Meer sich ungefähr

mit der alten Grenze des Heiligen Römischen Reiches deckten und dass die an der Ostfront annähernd die äussersten Punkte verbanden, die von den deutschen Kolonisten erreicht wurden.“

Nach Schüssler war „die Antwort des Feindbundes auf das mitteleuropäische Kriegsreich die Balkanisierung Mitteleuropas“. Diese in Versailles geschaffene Ordnung sei als nichtdeutsche Ordnung gedacht gewesen und war begründet auf der Annahme der ewigen Ohnmacht des deutschen Volkes und Reiches. „Dass sie auf diesem Irrtum beruht, ist ihr schlimmster Geburtsfehler. Der Wiederaufstieg des deutschen Volkes muss sie — so oder so — verändern.“ (Seite 51)

Damit keine Zweifel darüber bestehen können, dass es sich bei diesen Zielen um ein „Mitteleuropa“ nicht um eine wirtschaftliche Hegemonie, sondern um eine politische Unterwerfung handelt, führt Schüssler auf Seite 57 aus:

„Wenn auch schon längst die engste wirtschaftliche Verflechtung zwischen den industriellen und den agrarischen Ländern Mitteleuropas erwiesen ist: allein auf wirtschaftlicher Interessengemeinschaft lässt sich kein dauernder Friede gründen. Der ist nur möglich durch den Sieg einer neuen Idee.“

Auch über den Weg, der zum „Sieg einer neuen Idee“ führen muss, lässt Schüssler wenig Zweifel:

„Aber wir sind nicht so naiv zu glauben, dass man die ungeheure Dynamik des Nationalismus der östlichen Völker etwa durch göttliche Ueberredung abmildern könnte.“

„Wir wissen, dass alle Weltgeschichte Machtgeschichte ist und dass das Schicksal unseres Volkes von der Gestaltung des Staatensystems abhängt. Das deutsche Problem ist eben das schwerste deshalb, weil es die Machtinteressen aller anderen Völker und Staaten berührt. Aber deshalb wollen wir uns nicht etwa einer Verzichtstimmung hingeben, in der Meinung, durch Nichtstun die Gefahren der Zukunft bannen zu können. Wir wollen an das Wort denken, das im Kriegsrat von 1866 der ältere Moltke sprach, als er vor einer Operation gewarnt wurde: Im Krüge ist alles gefährlich.“

Diese wenigen Zitate lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die Taktik, die man einschlägt, ist ebenfalls deutlich. Die Henlein-Epoche wiederholt sich in allen Ländern. In Ungarn, Südslawien und Rumänien hat man von Berlin aus die streitenden „Volksgruppen“ geeinigt. Die Regierungen dieser Länder sind gezwungen worden, „kulturelle“ Freiheiten und politische Bewegungsmöglichkeiten der deutschen Irredenta anzuerkennen. Der sudetendeutsche Gauleiter Krebs hat es dieser Tage noch offener gesagt: „Mitteleuropa kann nur ein Bund freier (!) Staaten unter deutscher Führung sein. Das ist die deutsche Aufgabe, die wir im Westen und in Mitteleuropa zu lösen haben. In diesem

Kampfe ist der Kampf der Flamen in Belgien, der Elsässer in Frankreich, der Slowaken in der Tschechoslowakei, der Kroaten und der Deutschen in Jugoslawien, der Deutschen und Ruthenen in Polen usw. für ihre nationale Autonomie nichts anderes als eine Vorbereitung auf die künftigen Mitteleuropas“.

Glücksrausch der Professoren

Am 3. März 1933 gaben dreihundert mündlich genannte deutsche Universitätsprofessoren eine feierliche Treuerklärung für Hitler ab. Die deutschen Hochschulen erwarteten, so heisst es darin, in vollster Zuversicht von der derzeitigen Regierung unter der Führung Adolf Hitlers die Gesundung unseres gesamten öffentlichen Lebens. Jeder sei für seinen Teil entschlossen, dabei mitzuwirken.

Es war der Anfang der Katastrophe der deutschen Wissenschaft, obwohl diese Erklärung im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstagswahlen nur ein politisches Bekenntnis sein sollte. Bereits wenige Wochen später bedankte sich der Deutsche Hochschulrat bei dem Führer für die grundlegende Erneuerung des deutschen Geisteslebens und des deutschen Universitätswesens. Keiner wagte mehr das Spiel der Göttinger Sieben nachzumachen. Alle nahmen sie die Entrechtung der Fakultäten, die Unterstellung unter einen Führer an ihrer Hochschule, die Austreibung ihrer Kollegen hin.

Zieht man sechs Jahre später die Bilanz, so erkennt man, dass auch dies von der Anfang war. Die deutschen Hochschulpfessoren haben sich inzwischen nicht nur mit ihrer Person „ausgerichtet“, sondern die Forschung und die Lehre nicht dem Missbrauch durch den Nationalsozialismus preisgegeben: sie bedanken sich beim Führer, dass er ihnen erlaubte, „zu tun zu dürfen“.

Sieben tagte in Berlin die Gesamthochschulrektoren aller deutschen wissenschaftlichen Hochschulen auf Einladung Rusts. Das Programm, das dem Führer geschickt wurde — es erschien in der nationalsozialistischen Presse seltsamerweise nur in Kleinformat — verdient als eins der schändlichsten Dokumente des braudentischen Ungeistes Wortlaut festgehalten zu werden:

„Die Kraft der nationalsozialistischen Bewegung hat die deutsche Wissenschaft wieder zu den Quellen ihrer Erkenntnis zurückgeführt und sie durch ihre Erneuerung wieder für das Gesamtwohl des Volkes zum Einsatz gebracht. Für das Gelingen dieser Aufgabe tätig sein zu dürfen, danken Ihnen durch uns alle in Leben und Forschung tätigen Kräfte mit dem besten Willen hingebender Treue.“

Sofort dankte seinerseits der Führer einem herzlich gehaltenen Antwortschreiben. In der Tat hat er Grund zum Stolz. Restlos ist dieser Kernsatz „Mein Kampf“ verwirklicht worden:

„Auch in der Wissenschaft hat der deutsche Staat ein Hilfsmittel zu seiner Förderung des Nationalsozialismus! Einst Forscher in Freiheit — heute weibel des Nationalsozialismus!“

Der All...
wird...
Sein...
Ide...
rungsgr...
Partei...
National...
duld...
organisati...
sümpfen k...
als Hitler...
Partei. Sie...
Kaiserreich...
wird in g...
propagand...
ationen d...
bei besorg...
die legitim...
der deuts...
Das S...
schen Ver...
grundlage...
dem ruht...
revolution...
Weimarer...
Hitler an...
sich gese...
samkeit d...
Periode d...
Nationalis...
chen zur...
er freibe...
zu einer...
lationalen...
ihre schär...
sozialismu...
monäre En...
bens in I...
Alldeutsch...
schichte s...
samkeit i...
Entartung...
Alldeutsc...
zusammen...
deutschen...
scheidung...
knüpfte a...
in, wie sie...
der ersten...
Ihren Schü...
lern, der...
sische Ges...
et die, die...
rich List...
sche Idee...
dass Deut...
schreiben...
wemismus...
diesen dre...
Mischung...
des Hitler...
legt: die V...
und kon...
dem re...
Charakter...
Das de...
nach dem...
en, dass...
der Allde...
wesen sin...
slichen...
es vor...
gegen die...
wehrte, u...
mit der a...
lischen...
konnte, ist...
ne der...
reiches...
verstehen...
macht, d...
der Allde...
Anfang...
nokratische...
terum lei...
schmerzlic...
Di...
Allde...
Bei der...
Grundung...
Jahre 189...
sches Vate...
vier Punk...
onds, en...
wird da...
schlie...
D...
santes, Pr

Die erfundene Ruhr Die Helden von Wöllersdorf

Im Jahre 1934, einige Monate nach der Ermordung von Dollfuß, gelangten aus dem Konzentrationslager von Wöllersdorf bei Wien sensationelle Nachrichten in die Weltöffentlichkeit. Nationalsozialistische Blätter berichteten gleichzeitig mit fremden Journalisten, die eigens nach Wien gekommen waren, in Wöllersdorf sei infolge der schlechten Behandlung der Insassen, vor allem aber infolge der himmelschreienden hygienischen Verhältnisse eine **entsetzliche Ruhr-Epidemie** ausgebrochen. Alte und junge Kämpfer ihres Führers lägen sterbenskrank in den Spitätern und würden zum Teil ewig siech bleiben, wenn sie überhaupt mit dem Leben davonkämen. Lange Interviews bezeugten den Leidensweg dieser armen, terrorisierten Menschen, die ihre Treue mit ihrer Gesundheit besiegeln mussten. Teilweise wurden regelmäßige **Bulletins** ausgegeben, mit detaillierten Mitteilungen über Steigen und Sinken der Krankenziffern.

In einer „Festausgabe“ des „Westdeutschen Beobachters“ anlässlich des Jahrgedenkens der Besetzung Oesterreichs enthält jetzt der frühere „Gaulleiter“ Eduard Frauenfeld-Wien, dass die Ruhr-Epidemie von Wöllersdorf nichts als ein glänzend gelungenes **Propagandaschwindel der Nazis** war. Frauenfeld, damals selber Insasse in Wöllersdorf, erzählt als sein Hauptinszenator:

„Unsere propagandistisch sehr wirkungsvolle „Ruhr-Epidemie“ verlief planmässig. Ich liess mir nach einem genau festgelegten Plan über den Zahnarzt Dr. Kochendoerfer in Wiener-Neustadt, bei dem wir in Behandlung standen, mehrere **Phloten mit nicht sehr virulenten Kolonien von Ruhrbakterien** senden. Weiter bekam ich auf dem gleichen Wege eine grosse Anzahl **Abfuhrpillen**. Die Türklinken der Zellentüren wurden mit der Bakterienflüssigkeit bestrichen und den Parteigenossen nach einem bestimmten Plan die purgierenden Pastillen eingegeben. Weiter wurden mit einer gleichfalls geschmuggelten Injektionspritze den zur Erkrankung eingeteilten Kameraden **abgetöte Typhusbakterien** injiziert um durch vorübergehende Fieber das Krankheitsbild zu vervollkommen.“

Was taten die Fieberkranken, um die Propagandawirkung zu vervollständigen? Auch darüber berichtet Frauenfeld mit schöner Offenheit:

„Zunächst wurde die Verabreichung von madigem Fleisch zum Anlass genommen, die Menage zu verweigern, was unter der Begleitung eines sogenannten „Negeaufstandes“ vor sich ging. Das heisst, es wurde gesungen und getobt, **Sessel zertrümmert, Fenster eingeschlagen und Türen ausgehängt**, sodass man im Umkreis von 500 Metern der Meinung sein musste, die Insassen wären plötzlich **irrsinnig geworden**. Am nächsten Tage **ereigneten sich die ersten „Ruhrfälle“**, und die „Erkrankten“ wurden in **Infektionswagen abtransportiert**.“

Frauenfeld ist aufrichtig genug zu bekennen, dass diese Aktion nur durch Mithilfe von aussen her gelingen konnte. Vor allem waren die Helden von Wöllersdorf mit den Ärzten im Bunde. Nicht nur, dass diese ihnen das Material beschafften: sie **logen für sie und versteckten sie**. Trotz seiner Meriten hat es Frauenfeld nach dem „Sieg“ nur zu einem untergeordneten Posten im Altreich bringen können. Von Rechts wegen wäre es schicklich gewesen, wenn er wegen seiner bekannten und erfolgreichen Werbearbeit für die Entwicklung der pornographischen Literatur in Wien in die Reichskulturkammer berufen worden wäre.

Auslese der Besten

Für den Besuch der „Adolf Hitler-Schule“ werden bekanntlich die „Besten“ ausgewählt. Unter welchen Gesichtspunkten die Auslese erfolgt, kann man sich zwar ungefähr vorstellen, aber wenn sich die deutsche Presse zu einer genaueren Schilderung hinreissen lässt, überraschen die Einzelheiten durch ihre Drastik. Von 150 konkurrierenden Pimpfen des Gebietes Ruhr-Niederrhein wurden zum Beispiel 29 ausgesucht und in einem zehntägigen „Lehrgang“ auf Herz und Nieren geprüft. Von diesen 29 mussten wiederum 19 auf der Strecke bleiben, weil das Gebiet nur zehn Plätze in der Adolf Hitler-Schule zu besetzen hat. „Wir haben sie bei ihrem Dienst besucht“, so berichtet die Essener „National-Zeitung“ in Nr. 75.

„Lauter frische und fröhliche Burschen, die von keinerlei Examensangst besessen waren, sondern mit viel Begeisterung und ebensoviel **Schneid** die gestellten Aufgaben meisterten. **Mutproben wie Reiten, Springen in eine unübersichtliche Grube, Boxen, Sport, Heimabende und Singstunden** wechselten miteinander ab und liessen daneben den Lehrgangsteilnehmern noch genügend Freizeit, in der sie nach eigenem Wunsch spielen und schaffen konnten.“

Niemand glaube, dass über der Boxerei die Wissenschaft vernachlässigt wurde, die in Schulen gewöhnlich eine gewisse Rolle zu spielen pflegt.

Der Krieg gegen den Tabak

Auch eine Kriegsvorbereitungsmassnahme

Obwohl es unwahrscheinlich klingt, trifft es dennoch zu, dass der von Dr. Ley befehligte Feldzug gegen den Verbrauch sogenannter Genussgifte nicht ganz zufällig kurz vor dem Einmarsch in die Tschechoslowakei begonnen wurde. Man könnte meinen, der Deutschen Arbeitsfront sei es darum zu tun, die Gesundheit des Volkes zu erhalten, weniger um seiner selbst willen, als um seine Tauglichkeit zum Kanonenfutter nicht beeinträchtigen zu lassen. Mit dieser Annahme steht aber nicht im Einklang, dass nicht nur dem Alkohol und dem Tabak der Kampf angesagt wird, nicht nur dem Kaffee und dem Tee, sondern nach der „Frankfurter Zeitung“ (7. März 1939) als zugleich genussbringend und giftig auch dem Kakao und, wie es scheint, sogar den Südfrüchten.

Der Konsum von Wein, Brantwein und Kaffee und auch der von Tabak ist seit Ausbruch des Dritten Reiches teils in grösseren, teils in geringerem Ausmasse gestiegen, dieser vermehrte Konsum ist aber auch der Finanzierung der Kriegsrüstung zugute gekommen, denn die Abgabe, die der Bier- und Kaffeetrinker, der Liebhaber von Tabak und Kakao an den Staat entrichtet, stellt einen sehr erheblichen, mit dem Verbrauch wachsenden Anteil an den Staatseinnahmen dar. Allein die Steuern und Zölle auf Tabakwaren erbrachten im Rechnungsjahr 1937-1938: 1,1 Milliarde Reichsmark. Der Wert der Zigarren, Zigaretten und des Tabaks, die 1927 in Einzelhandelsbetrieben umgesetzt wurden, betrug 2,6 Milliarden. Der Raucher, der mit Wohlbehagen den Rauch seiner Zigarette ins Firmament aufsteigen lässt, denkt nicht daran, dass er mit fast der Hälfte des Zigarettenpreises die deutsche Kriegsrüstung bezahlen hilft, 1937 war in den Gaststätten für 2,3 Milliarden Mark Bier umgesetzt und eine halbe Milliarde, also fast ein Viertel davon, als Biersteuer in die Kassen des Reichs und der Gemeinden geflossen. Das Spiritusmonopol hatte 225 Millionen eingebracht. Allein der Konsum von Bier, Sprit und Tabak verschafften also dem Reich im verflossenen Steuerjahr eine Einnahme von fast 2 Milliarden. Von Januar bis November 1938 war für 178 Millionen Kaffee eingeführt und dafür nicht weniger als 278 Millionen Zoll eingenommen worden. Das Institut für Konjunkturforschung schätzte jüngst den gesamten jährlichen Aufwand für Genussmittel auf 7 Milliarden und die Abgaben, die der Staat darauf erhebt, auf 3 Milliarden. Ein erzwungener Verzicht des deutschen Volkes auf diese Genussmittel würde also einem Verzicht des Dritten Reiches auf mehr als ein Fünftel seiner gesamten Einnahmen gleichkommen, die im Finanzjahr 1937-38 die Höhe von 14 Milliarden erreicht hatten. Mit einem so radikalen Erfolg der Schlacht gegen den Genuss wird wohl kaum gerechnet, in jedem Fall wäre aber die Einbusse für den Staatsäckel empfindlich, denn es käme hinzu die Schliessung von Brauereien, Tabakfabriken, Gaststätten usw.; die zwar Arbeitskräfte für die Kriegsrüstung freisetzen, aber auch steuerpflichtige Einkommen vernichten würden.

Selbstverständlich riskiert das Hitlerregime nicht die Einbusse von Einnahmen, wenn es nicht glaubt, noch Kriegswichtigeres dagegen einzutauschen. Die Genuss-

mittel müssen zum überwiegenden Teil eingeführt werden. Für den Import von Roh-tabak und Kaffee mussten 1938 etwa 300 Millionen Mark aufgewendet werden, das ist fast 6 Prozent des gesamten Einfuhrwertes. Man könnte also vermuten, dass dem Volk der Konsum dieser genussreichen Dinge geschmälert werden soll, weil das Dritte Reich die Einfuhrdevisen, die man bisher dafür eingesetzt hat, für kriegswichtige Erfordernisse dringender braucht. Aber der Devisenaufwand gerade für diese Einfuhr ist minimal, weil Tabak und Kaffee zumeist im Kompensationsverfahren, d. h. in devisenlosen direktem Austausch gegen deutsche Waren erworben werden. Es ist sogar zu vermuten, dass gerade diese Einfuhr weniger Devisen kostet, als Devisen einbringt, weil ein Teil dieser devisenlosen Einfuhr dem heimischen Verbrauch entzogen und auf dem Weltmarkt gegen Devisen verkauft wird. Auf Tabak und Kaffee allein entfallen aber etwa 80 Prozent der gesamten Genussmitteleinfuhr. 1935 war bereits der Verbrauch von Kakao kontingentiert worden, in jüngster Zeit folgte die Einschränkung des Kaffeeverbrauchs als Antwort darauf, dass Brasilien einen Teil seiner Kaffeelieferungen nicht mehr im Kompensationsverkehr, sondern in baren Devisen bezahlt haben wollte. Diese Einschränkungen des Konsums haben den Zweck, zu verhindern, dass die Einfuhr das Mass dessen überschreitet, was ohne Devisen eingeführt werden kann. Es erübrigt sich also hier die zusätzliche Verbrauchseinschränkung. Grösser würde der Erfolg der Devisensparnis schon sein, wenn in beträchtlichem Umfange statt Braugerste Brotgetreide und Futtermittel angepflanzt würden. Dann braucht weniger Getreide importiert zu werden. Aber um das zu erreichen, genügt der Zwangsapparat des Reichsnährstandes. Dazu brauchte man nicht einen aufreizenden Feldzug gegen liebgewordene Konsumgewohnheiten aufzuziehen.

Es fällt in die Augen, dass von dem Rückgang des Verbrauchs gerade die Lieferländer betroffen würden, mit denen es sich das Dritte Reich am allerwenigsten verderben will, die es viel mehr seiner Kriegswirtschaft und seinem militärischen Machtbereich einzuverleiben gedenkt. Von der Tabakeinfuhr stammt der überwiegende Teil aus dem Südosten, aus Bulgarien, Griechenland und der Türkei. Von der Gesamteinfuhr von Roh-tabak in Höhe von 151 Millionen, lieferte Griechenland für 50,6, Bulgarien für 28 und die Türkei für 12 Millionen Mark, also 60 Prozent. Zwei Drittel der bulgarischen und mehr als die Hälfte der griechischen Tabakausfuhr gingen 1937 nach Deutschland und Oesterreich. Man hatte Bulgarien sogar noch den besonderen Vorteil eingeräumt, ihm die schlechten Tabaksorten abzunehmen, die es sonst kaum hätte loswerden können. 1933 entfielen auf die zweite Qualität 36, auf die erste 40 Prozent der deutschen Einfuhr bulgarischen Roh-tabaks. 1937 68 Prozent auf die zweite, 23 auf die dritte Qualität und nur 7,5 Prozent auf die erste. So ersparte man Einfuhrkosten durch Verschlechterung der Zigaretten. Will Funk diese Länder selbst aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit von Deutschland lösen und den Westmächten zutreiben? Sicherlich

„Die Musterungen für die Adolf-Hitler-Schule haben gezeigt, dass eine Generation heranwächst, die einmal die Fähigkeit haben wird, in späteren Jahren die Geschicke des deutschen Volkes zu lenken.“

Die jetzigen Herren des Deutschen Reiches sind sogar der Ansicht, dass ausser dem deutschen Volk unbedingt noch ein paar Dutzend andere Völker von diesen Ausleseprodukten gelenkt werden müssen. Die Umwelt zögert zunächst noch, ihnen zuzustimmen.

Zugreifende Träumer

„Wir deutschen Leute, wir sind Träumer, aber dabei bleiben wir unentwegt gegenständlich und gründlich; wenn wir unsere Hand wägend unter die Erdkugel halten, tun wir es nicht nur im Traum. Wir wollen zugreifen und sie wahrhaft in Händen halten, im kleinen wie im grossen. Eine Zeit der politischen Schulung ist angebrochen, die uns vor vielen Fehlern und Erbärmlichkeiten bewahren wird, die vor einem Jahrzehnt noch möglich gewesen wären. Diese politische Schulung bedarf aber eines wichtigen Unterbaues: die weltpolitische Sicherheit.“

(„Westdeutscher Beobachter“, 12. März)

Mittelstandshilfe. Wie der Leiter der Fachgruppe Rundfunk in der Wirtschaftsgruppe Gross-, Ein- und Ausfuhrhandel auf der „Reichsarbeitstagung 1939“ der Reichs-

nicht. Es wird vielmehr das bewährte Mittel der Erpressung angewendet, um den Südostländern ihre wirtschaftliche Abhängigkeit vom Dritten Reich, die nach der Annexion der Tschechoslowakei noch grösser geworden ist, zum Bewusstsein zu bringen und sie noch stärker als bisher zur Autarkisierung des mitteleuropäischen Grossraumes unter deutscher Führung beitragen zu lassen. Diese Länder sollen nicht mehr Genussmittel liefern, sondern Deutschland kriegswirtschaftlich ergänzen. Was geplant ist, wird vom „Deutschen Volkswirt“ (10. März 1939) verraten, der schreibt, es stehe „ausser Frage, dass die Herkunftsländer mit der Zeit an Stelle von Tabak auch andere Landesprodukte in grösserem Umfange liefern könnten, deren Kultur schon eifrig gefördert wird“. Es bestehe andererseits kein Zweifel, dass Deutschland seinen Tabakkonsum schon wesentlich eingeschränkt haben würde, wenn die Bezugsländer in der Lage wären, in ausreichender Masse andere Produkte zu liefern.

Welche Möglichkeiten sich da bieten, zeigt die Tatsache, dass die griechische Regierung im letzten Jahre bereits die Anbaufläche für Baumwolle auf Kosten anderer Industrieerzeugnisse, hauptsächlich auf Kosten des Tabaks um ein Drittel hatte vergrössern lassen. Die Türkei baut Baumwolle an und hat auch sonst mancherlei Bodenschätze, die die deutsche Kriegswirtschaft brauchen kann und an denen es ihr mangelt. Sie verwendet sie zumeist in eigenen, in raschem Tempo sich ausdehnenden Industrieanlagen. Diese Rohstoffe lassen sich aber auch exportieren, und schon 1937 hatte die Türkei Faserstoffe, Erze und Bauxit für 22 Millionen Mark nach Deutschland eingeführt. Die erstrebte Umstellung des Aussehens mit dem Südosten und die wirtschaftliche Anpassung des Südostens an die Autarkiewünsche des Dritten Reiches soll diesem den Import aus devisenfordernden Ländern ersparen. Mit dem Mittel schwerer wirtschaftlicher Bedrohung soll jenes System der Kolonisierung auf den ganzen Südosten angewendet werden, für das der Farbenstrahl mit der Einführung der Sojabohnenkultur in Rumänien Pionierdienste geleistet hatte. Damit war dem Dritten Reich ein Rohstoff zur Bereitung von Oel zugeführt worden, das er sonst nur gegen Bezahlung in baren Devisen hätte bekommen können. Zugleich soll der Südosten gewaltsam davon abgeschreckt werden, die gefährliche Bindung an des Dritten Reiches Kriegswirtschaft zu lockern und sich mehr als bisher auf die Westmächte zu stützen, die sich gerade in letzter Zeit mit Krediten und Käufen darum bemühen, der Monopolisierung des Balkans durch Deutschland entgegenzutreten.

Es hat also sehr den Anschein, dass das zeitliche Zusammentreffen der „Eroberung“ der Tschechoslowakei mit der Kriegserklärung gegen die mehr oder weniger giftigen Genussmittel nicht zufällig ist. Beide — der Kampf gegen die Genussgifte mindestens zum grossen Teil — sind Vorbereitungen für die Herstellung jenes autarken Grossraumes zwischen Nordsee und Schwarzem Meer, der Deutschland militärisch unüberwindlich und seine Herrschaft über Europa unerschütterlich machen soll.

G. A. F.

Die tapferen Kämpfer General v. Brauchitsch und General von Keitel haben für ihre „Verdienste um den vollen Erfolg der Operation in Böhmen und Mähren“ das goldene Parteiauszeichen erhalten. Selten ist kriegerischer Ruhm billiger erworben worden.

Alle deutschen Schulentlassenen unter 21 Jahren müssen sich nach Ostern binnen zwei Wochen beim Arbeitsamt eintragen lassen. Sie sollen sofort „eingesetzt“ werden.

An einem Reichswettkampf im Kleinkaliberschüssen, den die Hitlerjugend im Mai 1939 veranstaltet, werden 8 000 Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren teilnehmen.

Der Henker am Werk. Am 22. März sind der Kaufmann Johannes Nikolajewski und sein Sohn Fritz Nikolajewski in Berlin hingerichtet worden. Das Sondergericht hatte sie am 30. November 1938 wegen angeblichen Landesverrats zum Tode verurteilt.

Von den 37 000 italienischen Landarbeitern, die in diesem Jahre nach Deutschland verfrachtet werden sollen, sind die ersten 750 in Rosenheim (Oberbayern) eingetroffen und mit grossem Tam-Tam begrüsst worden.

REISEBÜRO
und
konzessionierte Auswanderungs-
Agentur

In Frankreich erteilt kostenlose Beratung in allen Einwanderungstragen.
Passagen nach Argentinien, Brasilien, Uruguay, Paraguay und allen Ländern Zentral- und Nordamerikas.
Eigene Agenturen in allen Ländern von Süd- und Zentralamerika.

Schriftl. Anfragen an: **NEUER VORWERTS**,
30, Rue des Ecoles, Paris (5^e) - ODE 42-58

REICHLER, 16, rue Dichtat, Paris-10^e BOT. 96-89
ZAHLT HOECHSTE PREISE
für getrag. Herrengarderobe

Anwälte

Dr. Ludwig B. Schlesinger
Land- und Amtsgerichtsrat a. D.
Licencié en Droit de la Faculté de Paris
Sprechst. von 10-12 u. auf Vereinbarung
Tél.: Central 23-62
15, RUE JEAN-JACQUES-ROUSSEAU, 15
PARIS-1^{re} - Métro: Palais Royal et Halles

CABINET JURIDIQUE
G. MITRON Ingénieur Commercial de l'Université de Nancy
6, rue d'Angoulême, 6, PARIS (X^e)
Tél. ROQ. 85.97. Métro République - Oberkampf
Rechts- und Steuerberatung, Übernahme aller Prozesse, Versicherungsangelegenheiten, etc.
Sprechstunden täglich 6-8 Uhr nachmittag

Juristisches Büro
M. ZONAND
26, rue des Rosiers, PARIS (4^e)
Métro St-Paul Tél. Arch. 93-49
Saemtl. juristische, kommerzielle und Steuer-Angelegenheiten. Beglaubigte Uebersetzungen.
Sprechstunden taeglich 6-8, ausser Sonntag.

CABINET JURIDIQUE
Dr. jur. TH. TICHAUER
früh. Rechtsanwalt u. Notar in Berlin
103 bis, rue Nollet, Paris-17^e. Tél. Mar. 64-02
Besprechung nach telefonischer Vereinbarung.

FRANZOESISCH - DEUTSCHES ANWALTSBUERO
Dr. F. HIRSCHLER
(früher MANNHEIM)
in Zusammenarbeit mit französischem Cabinet
40, rue d'Artois (Nache Etoile) Ely. 77-94

F. HARIF
100, rue du Chemin-Vert, 100
Métro Saint-Maur - Tél. ROQ. 45-15
Beratung in allen Rechtsfragen
Buchführung, Steuern
Sprechstunden taeglich 6-8 Uhr nachm.

Dr. jur. ADAMOFF
RECHTSANWALT (früher Berlin)
85, Rue de la Convention - Paris
Métro: Boucicaut - Tel.: Vaug. 59-07
ALLE PROZESSE, VERWALTUNGSANGELEGENHEITEN, STEUERN, VERSICHERUNGEN ETC.
Sprechstunden 6-8 Uhr nachmittags

Bei allen Unfällen wenden Sie sich sofort an
Rechtsanwalt A. VERBA Licencié en Droit de la Faculté de Paris -
19, rue de l'Entrepôt - Tél.: BOT 70-87
Spezialist in Versicherungen und Unfällen
Unternehmen Sie nichts selbst, denn jede Unvorsichtigkeit kann Ihr Schaden sein. Beratung kostenlos. Kein Prozesskostenvorschuss. - Annahme aller anderen juristischen und Steuerfragen. - Sprechstunden täglich von 6 Uhr bis 8 Uhr 30 nachmittags oder telefonische Vereinbarung.

FELDMAN JURISTISCHES BUERO - Tel.: MEN 92-1
27, RUE RAMPONEAU, PARIS (XX^e)
Beratung von Steuern, Patenten, Register du Commerce, Kompagniegeschäfte, Naturalisation, Fremdenetze. - Uebersetzungen in alle Sprachen. - Spezialist: Unfallversicherung.
Sprechstunden von 6-8 Uhr nachmittags. Sonntag von 10-12 Uhr vormittag

Vereidigter Uebersetzer in allen Sprachen bei allen BENOERDEN zugelassen.
CABINET DAVID Gradué en Droit - Expert Comptable
Expert Traducteur Juré
Rechtsberatungen, Buchführung, Steuerfragen - 58, rue Amélot, Métro St-Sébastien, PARIS-XI^e
Sprechstunden taeglich von 4-8 Uhr nachmittags - Sonntag von 10-12 Uhr vormittag

Zahnärzte
Dr. Katz-Kipen
ZAHNARZT de la Faculté de Médecine de Paris
17, rue Beranger - Métro: République
Telefon: ARC. 79-52
Sprechstunden durchgehend von 8-9 Uhr
Donnerstag und Sonntag von 8-12 Uhr

Zahnärztliches Laboratorium
Spezialität: Porzellan Kronen, Brücken etc.
Schmerzloses Zahnziehen, schonendste Behandlung
Sprechstunden von 2-8 Uhr nachm. oder telef. Verabred.
3, boulevard de Belleville, PARIS (11^e)
Telef. OBE 48-77 - Métro: Ménilmontant

ZAHNARZTLICHES CABINET
A. GLESER
163, rue de la Roquette. - Tél. ROQ. 36-98
Métro: Père Lachaise
Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag von 5-8 Uhr nachmittags
Social-Versicherung Krankenkassen

Ärzte

Dr. MISES Spezialarzt
für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe
19, av. de la Porte-Brunet, PARIS (19^e)
Téléphone: BOT 28-08
Sprechst.: 1-4 u. 6-9 sowie auf Verabredung
Man spricht deutsch!

Praktischer Arzt Doktor Boz
5, Place Porte Champerret, Paris (17^e)
Telephon: Carnot 31-74
empfangt täglich 11 1/2-12 1/2 und 5-7 Uhr.
SOZIALE VERSICHERUNG.

Dr. Philippe CZACZKES
Ehemaliger Sanatoriums-Chefarzt
5, av. d'Eylau, PARIS-16^e
TÉLÉPHONE: PASSY 47-57
empfangt taeglich von 2-4 Uhr
Innere u. Frauenkrankheiten, prakt. Arzt
Man spricht deutsch!

DEUTSCHER SPECIALARZT
GESCHLECHTSKRANKHEITEN
Garantierte Heilung
57, rue de Clichy - PARIS (9^e)
Täglich von 5-8 Uhr abends
Man spricht deutsch.

FACHÄRZTIN
für Augen, Hals, Nase, Ohren
Dr. M. GEFTER
77, Boulevard de Grenelle, Paris (15^e)
Métro: Duplex Tél.: Ség. 32-30
Empfangt täglich von 4-8 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung.
Man spricht deutsch.

PRAKTISCHER ARZT
für alle Krankheiten, Facharzt für Haut-, Blut- und Geschlechtskrankheiten, Bestrahlungen, Hochfrequenz etc.
Sprechstunden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend von 11 1/2 - 4 Uhr und 6-8 Uhr abends oder Rendez-vous. - Soziale Versicherung
184, Fbg. St-Denis, PARIS 10^e. Tél. Nord 59-08
Man spricht deutsch

Französische Stunden
von franzoes. Studenten
Umgangspraechse - Literatur - Besond. Methoden für Kinder. - Kommt ins Haus. - Billige Preise.
RENÉ LARSONNEUR
54, Rue Amélot - Telephon: Roquette 15-19

Französin, deutschsprechend, erlernt französisches Unterrichtslehre und Konversation - Kinder und Erwachsene
Mme Manga-Bell, 86, r. Oliv. de Serres (15^e)

ALLE MALERARBEITEN
für Geschäfte, Wohnungen. Moderne Ausführung, auch in Plastik und Tapeten.
Verlangen Sie unverbindlichen Kostenschlag:
Atelier DAVID GHMELNICKI
2, Impasse de Béarn, PARIS (3^e)
Tél. Arc. 37-39 - Métro: Chemin-Vert

ALLE INSTALLATIONSARBEITEN
sowie alle im Fach schlagenden Arbeiten prompt und billig:
Klempnerei L. TOBIAS
10, rue Bastrol, PARIS (11^e)
Tel. VOL. 94-46 - Métro: Place Voltaire

MASSAGE, PEDICURE, MANICURE
Diplomiert, Damen und Herren
MADAME VIVIANE
247, Faubourg St-Martin - PARIS (10^e)
Métro: Louis Blanc

Einwanderungs-Angelegenheiten

H. ELY GOLDSMITH
Spezialist in Einwanderungs-Sachen
VEREINIGTE STAATEN - CUBA
HAUPTBUREAU: HAVANA-BUREAU:
60 East 42nd Str. Calle 25 d. 855
New York City Havana, Cuba
Telegramm-Adressen:
BRICKTOP, New York; BRICKTOP, Havana
Ausführliche Prospekte liegen bei den meisten der in diesem Blatte inserierenden Rechtsanwälte auf.

Verkäufe

ZIGARETTEN-HÜLSEN - FABRIK
Durch Selbstanfertigung Ihrer Zigaretten sparen Sie Geld und Gesundheit durch meine vom Laboratorium anerkannte Filterzigarettenhülse. Bei Bestellung von 1000 Stück frei Haus auch ausserhalb Paris.
Maison GLINKA, Suc. L. Moszkowicz
44, Rue Galande, Paris (5^e) Tél. Odé 54-88
Auch erhältlich in der Buchhandlung „Lifa“
59, Rue Meslay, Paris-3^e Arc. 38-11

Mechanische Tischlerwerkstatt
„PRACTA“ S.A.R.L.
21, rue de Montreuil, Paris (11^e)
Moderne Einrichtungen. - Alle Tischler- und Installationsarbeiten.

ELECTRO-RADIO
7, rue de Pali - Kao 7, PARIS (20^e) - Métro: Belleville - Couronnes
Ständig grosses Lager von Radioapparaten in allen Preislagen und Fabrikaten Alle Zubehorteile Vorführung und Besuch unverbindlich. Alle Zubehorteile ständig auf Lager. Kredit bis 18 Monate

RADIO-SPECIALIST
T.S.F. Neuanschaffg., Elektroarbeiten, sämtliche Reparaturen, Umbau für hiesige Stromart - - - - - STAUBSAUGER-MOTORE
KLEIN, 88, rue Fbg. Poissonnière - Paris (10^e)
Téléphone: TRU 62-45

Sie kaufen direkt ab Fabrik!
TAPISSERIE, LITERIE
2, rue de la Mare (71, rue Ménilmontant)
Paris (20^e) Tél. MEN 47-57
Ausnahme - Angebot Canapé-lits (für 2 Personen) 550 fr.
MATELAS, DIVANS, FAUTEUILS ETC.

STUDIO D'ART BORIS 59, RUE SAINT-ANTOINE, PARIS (4^e)
Métro: Bastille - Telephon: Archives 05-19
Photokopie von Dokumenten. Vorschriftsmässig! Naturgetreu! Aeusserst preiswert!
Passphotos: sofort, bestens, billigst. - Spezialpreise.

ORTHOPÄDISCHES FACHGESCHAFT
MARTIN CLANG
Spezialist für Bauch- und Leistenbrüche - Gummistrümpfe für Krampfadern - Orthopädische Corsets - Gelenkstützen, Fussstützen, Prothesen. - Kautschuk-Apparate „Hernio-Reducteur“ für Stuhlgang und Urinieren. - Gewissenhafte Bedienung
25, Avenue de la République - Paris (XI^e)

Bücher und Bilder bei Biblion
Deutsche Buchhandlung - Leihbibliothek
Alle Neuerscheinungen vorraetig.
25, rue Bréa, Paris VI^e Tel.: DAN 40-77

Achtung!
Sie kaufen prima gereinigte Fleisch- und Wurstwaren nur im Fachgeschäft. Lieferung für alle Festlichkeiten tafelfertig bei Haus.
Bei Bedarf kommen Sie in die Warschauer Wurstgeschäft von **Mon JACQUES**
61, Bd Belleville, PARIS (11^e)

Wichtig für alle deutschen Frauen!
MAISON MADELEINE, Spezialgeschäft für Korsetts und Büstenhalter.
Empfehl. sich durch deutsche Qualitätsarbeit und billige Preise. Korsetts nach Mass oder Konfektion.
5 bis, rue de la Présentation, Paris (XI^e)
Métro: BELLEVILLE

LINOLEUM-BALATON M. WAIS
ZUSCHNEIDEN UND LIEFERUNG GRATIS
BEKANNT FÜR BILLIGSTE PREISE
98, Bd. MENILMONTANT - TEL: OBE 12-55
117, FAUBG. DU TEMPLE - TEL: BOT 40-94
RABATT BEI VORZEIGEN DER ANNONCE

MARTIN Gosman
Drucksachen
Bürobedarf
Schreibmaschinen
35, RUE DE DANTZIG, PARIS-XY
TÉLÉPHONE LECOURBE 85-43

Das CHINASEIDENE HEMD
M. Golzmann
1, Bd. HAUSSMANN
überdauert alles
Spezialist in Hemden u. Pyjamas. Wiener-Schnitt, engl. engl. chin. Seide
Lager und nach Mass ab Frs. 49.-
- Beste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer -

SCHREIBMASCHINEN
OSNER
5, Rue Mayras
PARIS (IX^e)
Tél. TRUD 02-20
ALLER SYSTEME
Ersatzteile und Bürobedarf

ELECTRO-RADIO
7, rue de Pali - Kao 7, PARIS (20^e) - Métro: Belleville - Couronnes
Ständig grosses Lager von Radioapparaten in allen Preislagen und Fabrikaten Alle Zubehorteile Vorführung und Besuch unverbindlich. Alle Zubehorteile ständig auf Lager. Kredit bis 18 Monate

RADIO-SPECIALIST
T.S.F. Neuanschaffg., Elektroarbeiten, sämtliche Reparaturen, Umbau für hiesige Stromart - - - - - STAUBSAUGER-MOTORE
KLEIN, 88, rue Fbg. Poissonnière - Paris (10^e)
Téléphone: TRU 62-45

Sie kaufen direkt ab Fabrik!
TAPISSERIE, LITERIE
2, rue de la Mare (71, rue Ménilmontant)
Paris (20^e) Tél. MEN 47-57
Ausnahme - Angebot Canapé-lits (für 2 Personen) 550 fr.
MATELAS, DIVANS, FAUTEUILS ETC.

STUDIO D'ART BORIS 59, RUE SAINT-ANTOINE, PARIS (4^e)
Métro: Bastille - Telephon: Archives 05-19
Photokopie von Dokumenten. Vorschriftsmässig! Naturgetreu! Aeusserst preiswert!
Passphotos: sofort, bestens, billigst. - Spezialpreise.

ORTHOPÄDISCHES FACHGESCHAFT
MARTIN CLANG
Spezialist für Bauch- und Leistenbrüche - Gummistrümpfe für Krampfadern - Orthopädische Corsets - Gelenkstützen, Fussstützen, Prothesen. - Kautschuk-Apparate „Hernio-Reducteur“ für Stuhlgang und Urinieren. - Gewissenhafte Bedienung
25, Avenue de la République - Paris (XI^e)

Hitlers politische Prinzipien

Auf den Schultern der Alldutschen - Zur Auflösung des Alldutschen Verbandes

Der Alldutsche Verband ist aufgelöst worden. Das System braucht keinen Alldutschen Verband mehr. Die Politik, die der Alldutsche Verband gewirkt hat, wird im grossen Stile von Hitler und den Seinen durchgeführt. Die alldutschen Ideen sind lebendig in der Führungsgruppe der Nationalsozialistischen Partei. Sie braucht keine Anspornung in Nationalismus und Kriegswillen und sie ändert nicht, dass sich neben ihr eine Organisation hält, die eines Tages besagen könnte, noch nationaler zu sein als Hitler und die Seinen. Die Propaganda braucht keine Anspornung in Kaiserreich und Republik geführt hat, wird in grösstem Umfange vom Reichspropagandaministerium und den Organisationen der Nationalsozialistischen Partei besorgt. Die Nationalsozialisten sind die legitimen Erben der Alldutschen wie der deutschen Gegenrevolution.

Das System verdankt dem Alldutschen Verband viel. Er hat die Massengrundlage vorbereitet, auf der das System ruht. Er war der Kern der gegenrevolutionären Verschwörung gegen die Weimarer Republik. Er hat geholfen, Hitler an die Macht zu bringen. Historisch gesehen ist die Periode der Wirksamkeit des Alldutschen Verbandes die Periode der Wandlung des deutschen Nationalismus von der nationalstaatlichen zur imperialistischen Idee, von einer freiheitlichen und demokratischen zu einer freiheitsfeindlichen gegenrevolutionären Idee. Die alldutsche Idee, die ihre schärfste Ausprägung im Nationalsozialismus gefunden hat, ist die reaktionäre Entartung des nationalen Gedankens in Deutschland. Die Bildung des Alldutschen Verbandes und die Geschichte seiner Entwicklung und Wirksamkeit ist zugleich die Geschichte der Entartung des liberalen Bürgertums. Im Alldutschen Verband sind drei Linien zusammengefloßen. Die eine ist die des deutschen Imperialismus, der auf Ausbeutung in Uebersee drängte. Sie knüpfte an die Lehre vom Machtstaat, wie sie Treitschke vertrat, der einer der ersten deutschen Imperialisten war. Ein Schüler Treitschkes war Karl Peters, der 1885 die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft gründete. Die zweite ist die, die an die alten Pläne von Friedrich List anknüpfte und die grossdeutsche Idee verband mit der Vorstellung, dass Deutschland nach Osten und Südosten siedelnd und beherrschend fortschreiten müsse. Die dritte ist der Antisemitismus aus der Stöcker-Zeit. Aus diesen drei Quellen ergab sich genau die Mischung, die der praktischen Politik des Hitlersystems von heute zugrunde liegt: die Verbindung von weltpolitischen und kontinentalpolitischen Zielen mit dem reaktionären freiheitsfeindlichen Charakter des Systems.

Das deutsche Volk hatte ein Recht, nach dem Weltkriege darauf hinzuweisen, dass die politischen Zielsetzungen der Alldutschen niemals identisch gewesen sind mit den Zielsetzungen der weltweiten deutschen Politik. Indessen: was vor dem Kriege wilde Hetze war, gegen die sich die kaiserliche Regierung wehrte, und was während des Krieges als allgemeine Verirrung der politischen Vernunft erklärt werden konnte, ist heute im wesentlichen Grundgedanke der amtlichen Politik des Dritten Reiches. Man wird diese Politik nicht verstehen, wenn man sich nicht klar macht, dass Hitler auf den Schultern der Alldutschen steht. Wir haben von Anfang an darauf hingewiesen, die demokratische Welt um das Dritte Reich herum lernt es erst jetzt nach langer schmerzlicher Erfahrung.

Die Geschichte des Alldutschen Verbandes

Bei den Vorverhandlungen über die Gründung des Alldutschen Verbandes im Jahre 1890 umriss Hugenberg, der eigentliche Vater des Verbandes, seine Ziele in vier Punkten: Weltmachtstellung Deutschlands, energische Kolonialpolitik, Propaganda dafür, gegen einseitige Kontinentalpolitik. Der spätere Vorsitzende des Verbandes, Professor Ernst Hasse aus Leipzig,

stellte die Forderung auf, die dem „Grossdeutschen Reich“ Hitlers zugrunde liegt. Das Reich, so forderte er, müsse „die Gesamtheit des geschlossenen deutschen Siedlungsgebiets in Mitteleuropa“ umfassen. Er schuf den Begriff des „Volksbodens“ — heute heisst es „deutscher Lebensraum“. Er wollte den „Volksboden“ durch zielbewusste Siedlung im Osten und Südosten des Reiches und in den Donaustaaten und durch die Schaffung von Kolonialland in anderen Erdteilen vergrössern. Der Volksboden war für ihn nichts Stabiles, ein für alle Mal Gegebenes, sondern etwas, was ständig erweitert werden sollte. Ueber die Rechte anderer Völker ging er mit den lapidaren Sätzen hinweg: „Die Völker können nicht als gleichwertig behandelt werden“ und „Nur den grossen Kulturvölkern kann das Recht der Nationalität zugestanden werden“. In diesen Zielsetzungen war die Eroberung fremden Volksbodens eingeschlossen. Für die mit dem Boden übernommenen fremden Völker forderte er „die Zahl und die politischen Forderungen der Nichtdeutschen innerhalb der Reichsgrenzen sind zur Bedeutungslosigkeit herabzudrücken“. Die höchste Zielsetzung war die Forderung nach der Weltherrschaft, wie sie in den Alldutschen Blättern in den Jahren 1912 und 1913 vertreten wurde.

Der Träger dieser romantisch-imperialistischen Ideen war das sogenannte nationale Bürgertum, der „gebildete deutsche Mittelstand“, Beamte, Angehörige freier Berufe, vor allem Universitätsprofessoren und die höhere Lehrerschaft. Die Statistiken über die Mitgliedschaft des Alldutschen Verbandes in der Vorkriegszeit zeigen die hervorragende Beteiligung der Universitätslehrer und der höheren Lehrerschaft, in den letzten Jahren vor dem Krieg gewannen die Alldutschen starken Einfluss in den Kreisen der Volksschullehrer. Auf diesem Wege gingen die alldutschen Ideen in die Breite. Erst in den Jahren, die dem Weltkrieg unmittelbar vorhergingen, erhielt der Alldutsche Verband Zuzug aus dem Offizierskorps, dann aber gleich gründlich. Parteipolitisch gesehen kamen Führer und Mitglieder des Verbandes aus der Nationalliberalen Partei, der Deutsch-konservativen und frei-konservativen Partei und aus der Antisemitischen Vereinigung. Der Verband hatte im übrigen durchaus protestantischen Charakter.

Die Gründung des Verbandes war eine unmittelbare Folge der Empörung dieser

Kreise über den Helgoland-Sansibar-Vertrag von 1890. Am 9. April 1891 fand die Gründung des Allgemeinen deutschen Verbandes in Berlin statt. Ein kurzer Ueberblick über die Personen, die ihn damals führten, und die später hinzutraten, zeigt besser als alles andere den Charakter des Verbandes und die Linien, die ihn mit dem nationalsozialistischen System verbinden. Der eigentliche Vater des Verbandes war der damalige Regierungsassessor Hugenberg, später Direktorialmitglied von Krupp und Vorsitzender des Ostmarken-Vereins.

Zu den Gründern gehörten: Karl von der Heydt, Vorsitzender der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, der freikonservative Führer von Kardorff, der Verleger der Rheinisch-Westfälischen Zeitung Reismann-Grone, der Grossindustrielle, spätere Freund und Geldgeber Hitlers, Kirdorf, die Universitätsprofessoren Wislicenus und Ernst Hasse aus Leipzig, Hans Blum, der Sohn von Robert Blum, eine Reihe von Universitätsprofessoren. In späteren Jahren traten hinzu: der Rechtsanwalt Heinrich Class, der Historiker Graf Dumoulin-Eckart und der Verlagsbuchhändler I. F. Lehmann aus München, die Zeitungsverleger Baemelster und Rippler, der Lübecker Senator und spätere Bürgermeister Dr. Neumann, Graf Ernst zu Reventlow, die Generale Keim und von Liebert. Mit diesen Personen ist schon die Verbindung mit den gegenrevolutionären Putschisten in der Weimarer Republik und der Nationalsozialistischen Partei hergestellt.

Die Organisation des Verbandes erfolgte nach Gauen. Von diesen Gauen des Alldutschen Verbandes aus hat später Hugenberg in der Weimarer Republik die Deutsch-nationale Volkspartei erobert. Die Mitgliederzahl des Verbandes schwankte. Im Jahre 1905 betrug sie 130 000, im Weltkriege war sie viel höher. Das Organ des Verbandes waren die seit 1894 erscheinenden „Alldutschen Blätter“. Folgende Tageszeitungen standen ihm zur Verfügung: „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, „Tägliche Rundschau“, „Deutsche Zeitung“, „Post“ und „Leipziger Neueste Nachrichten“. Unter der Aera Kiderlen-Wächter erhielt der Verband grosse finanzielle Unterstützung aus dem Dispositionsfonds des Auswärtigen Amtes.

Der Vorsitz des Verbandes kam 1893 an Professor Ernst Hasse aus Leipzig. Hasse hat in seiner „Deutschen Politik“ die grundlegenden Eroberungsideen geliefert, die

heute vom Dritten Reich in die Praxis umgesetzt werden. 1908 wurde sein Nachfolger der Rechtsanwalt Heinrich Class. Er war ein fanatischer Anhänger der Machtstaatslehre von Treitschke, dessen Schüler er war. Er sagte von sich selbst:

„Mir war Treitschke der Meister, der mein Leben bestimmte... sein Wort „Die Juden sind unser Unglück“ ging mir mit meinen 20 Jahren in Fleisch und Blut über; es hat einen wesentlichen Teil meiner späteren politischen Arbeit bestimmt.“ (Class, Wälder den Strom, Seite 15-16).

Unter Class etablierte sich der Verband als nationale Opposition.

Die Politik des Verbandes

Die Erinnerungen von Class zeigen, wie der Verband wirkte. Aus vielen Quellen flossen die Nachrichten, die den Beratungen seines geschäftsführenden Ausschusses zugrunde lagen. Ortsgruppen und Vertrauensleute sandten aus allen Teilen der Erde ihre Berichte, Mitglieder des Verbandes sass in den Parlamenten und ihren Ausschüssen bis hinauf zum Bundesrat, persönliche Beziehungen bestanden zu einzelnen Trägern der Krone wie auch zu Führern aus Wissenschaft und Wirtschaft, vertrauliche Informationen kamen aus Ministerien und Verwaltung, über Balten und Deutsch-Oesterreicher reichten Verbindungen bis in den auswärtigen Ausschuss der Duma und an den Hof des Erzherzogs-Thronfolgers Franz Ferdinand.

Der Verband betrieb Propaganda, und er suchte durch seine Beziehungen auf die Regierungen einzuwirken. Die Politik des Verbandes in der Vorkriegszeit war keineswegs identisch mit der Politik der kaiserlichen Regierung. Er spendete allen törichten und provokatorischen Reden und Taten Wilhelms II. laut Beifall, aber er etablierte sich seit 1903 als nationale Opposition gegen die Regierung, der er systematisch Schwäche und Haltlosigkeit vorwarf. Er war die eigentliche Kriegspartei in Deutschland. Er vertrat die beiden Linien der Expansion, auf denen heute das Dritte Reich wirkt.

Professor Hasse vertrat, den Plänen Friedrich Listes folgend, die Idee einer Zoll-Union, die neben dem deutschen Reich Oesterreich-Ungarn, Belgien und Holland, die Schweiz und Rumänien umfassen sollte, wobei Deutschland die Führung haben sollte. Dabei sollte die wirtschaftliche Einigung der Vorläufer des politischen Zusammenschlusses unter Führung Deutschlands sein, die Einnahmen der Zollverwaltung sollten einer gemeinsamen Kriegsflotte unter deutscher Führung zufließen. (Hasse, Deutsche Politik). Man erkennt ohne weiteres die Verwandtschaft der Hitlerschen Politik von heute mit diesen Plänen.

Der Verband vertrat die Erweiterung der deutschen Machtsphäre in die durch den erwarteten Zerfall des türkischen Reiches freiwerdenden Gebiete:

„Die Donau, in vergangenen Jahrhunderten die Hochstrasse deutscher Kolonisation, zeigt dem Blick den Weg nach dem Schwarzen Meer, nach der Balkan-Halbinsel, nach Klein-Asien. Der alte Drang nach Osten soll wieder lebendig werden.“ (Alldutsche Blätter 1894 Nr. 2).

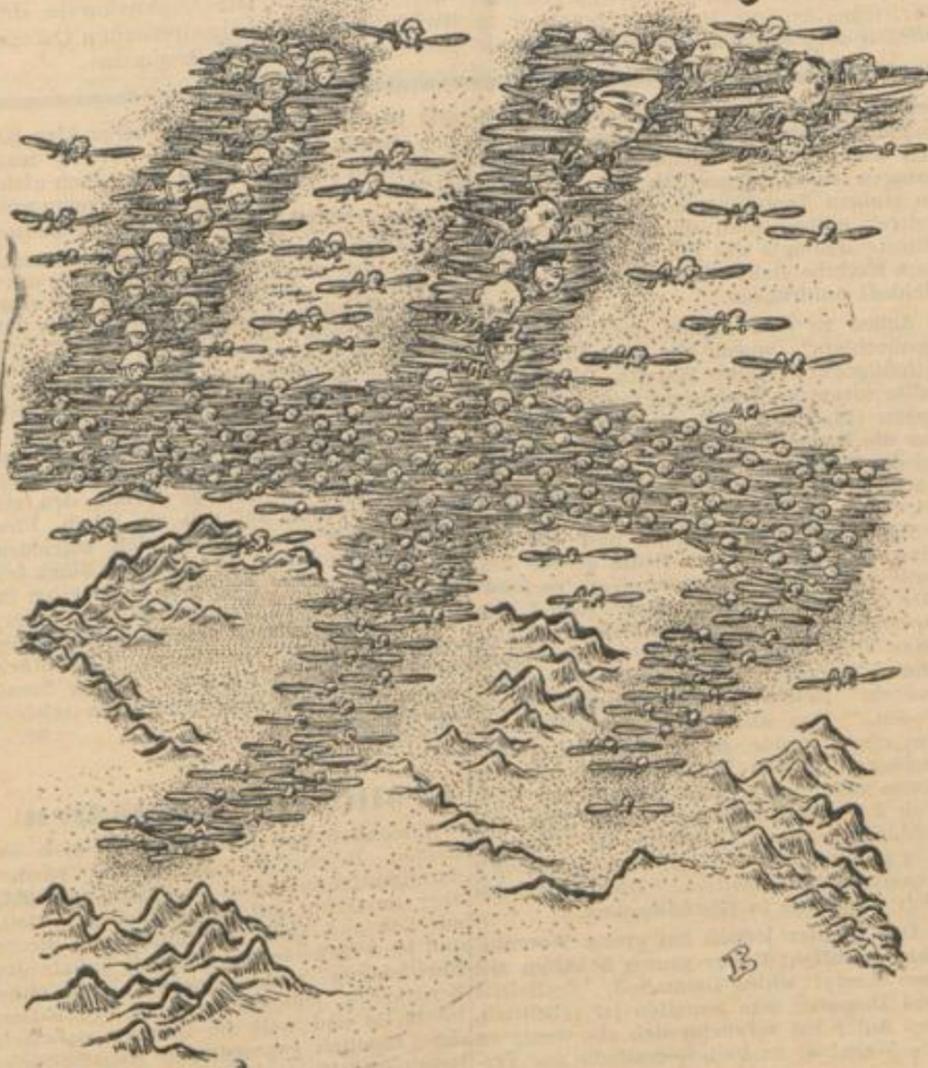
Man hoffte „Jene von der Natur so reich gesegneten, aber in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung so weit zurückgebliebenen Landstriche am Euphrat und Tigris“ in ein „deutsches Indien“ verwandeln zu können. Die Oelfelder von Mossul waren damals noch nicht im Blickfeld. Im Jahre 1913 gab der Verband die Parole „Berlin-Bagdad“ aus — sie war der Titel einer Schrift des Geschäftsführers des Verbandes K. v. Winterstetten.

Die andere Linie war die Kolonialpolitik. Der Verband war der Träger der Parteinahme für die Burenstaaten im Kampfe gegen England. Er forderte die Ausdehnung des deutschen afrikanischen Kolonialbesitzes, er war der Wortführer der nach dem Besitz von Marokko rufenden Imperialisten, er forderte den Ausbau der Flotte, die Schaffung einer ständigen deutschen Kolonialarmee. Er schuf Ortsgruppen der Auslandsdeutschen als Grundlage einer deutschen Weltpolitik, er war der Vorläufer der Organisation, die heute unter der Leitung des Nationalsozialisten Bohle steht.

Er war aktiv und führend beteiligt an der Propaganda für die deutsche Aufrüstung. Er warf der Regierung vor, dass sie nicht Krieg geführt habe: 1905 gegen Frankreich, 1911 gegen Frankreich, 1912 gegen den gesamten Dreiverband. Er war unbedingt Anhänger des Präventivkrieges.

Er jubelte beim Ausbruch des Weltkrieges. Er war der Parteigänger von Tirpitz und des hemmungslosen Unterseebootkrieges. Er forderte und verteidigte das Luftbombardement von England, er war gegen Bethmann-Hollweg, den er stürzen half, für

Heuschrecken



Tirpitz, Hindenburg und Ludendorff. Als sich das bessere Deutschland gegen ihn empörte — Sozialdemokraten, Freisinn, Zentrum, Hochschullehrer wie Brentano, Harnack, Max Weber, Meinecke, Goetz und Baumgarten, Professor Delbrück, Vertreter des Handels und der Hochfinanz — nahm er führend teil, an der Gründung der „Vaterlandspartei“, die der Alldeutsche Generallandschaftsdirektor Kapp, der Pamphletist gegen Bethmann-Hollweg und spätere Putschist, zusammen mit Tirpitz aus der Taufe hob.

Die alldeutschen Kriegsziele

Der Alldeutsche Verband vertrat im Weltkrieg die ausschweifendsten Kriegsziele: Im Osten die polnischen Grenzgebiete, die russisch-litauischen Gouvernements, die Ostseeprovinzen; im Westen Belgien, die französische Nordküste bis zur Somme-Mündung, die Festungslinien Verdun-Toul. Aller Besitz an Verkehrsmitteln, Fabriken und Land sollte in diesen Gebieten den Besitzern genommen und in deutsche Hand gegeben, die Bevölkerung entweder ausgesiedelt oder ohne politische Rechte gelassen werden; dazu gewaltige Kolonialerwerbungen und „Brechung der englischen Willkürherrschaft zur See“; ferner eine gewaltige Kriegsschädigung.

Hauptgewicht legte er darauf: „bisher fremdes Staatsgebiet ohne die bisherigen Bewohner zu erwerben und wo aus besonderen Gründen der Erwerb frei von Menschen nicht möglich ist, den übernommenen fremdsprachigen Bewohnern die politischen Rechte zu versagen.“ (Class, „Zum Deutschen Kriegsziel“).

Aus den im Osten eroberten Gebieten sollten die nichtdeutschen Bewohner nach Russland ausgewiesen werden, die Juden nach einem in Palästina zu gründenden, unter türkischer Oberhoheit stehenden nationalen Judenstaat. Später forderte er die Angliederung Polens als Protektorat an das Reich und die Selbständigkeit der Ukraine.

Wer erkennt nicht den Zusammenhang zwischen diesen Zielsetzungen und der Eroberungspolitik des Dritten Reiches von heute?

Die Wirksamkeit des Alldeutschen Verbandes hat Deutschland verhasst gemacht. Eine nordamerikanische Revue schrieb schon Ende 1914, dass die Alldeutschen Deutschland mehr Schaden zugefügt hätten als zehn feindliche Armeekorps. Das deutsche Volk hat nach dem Ende des Weltkrieges, als es die Folgen zu tragen hatte, das Treiben dieser Leute bitter beurt.

Und dennoch konnte nach dem Kriege der Alldeutsche Verband die Keimzelle der deutschen Gegenrevolution werden! Die Männer, die um Hugenberg standen und mit denen er seine gegenrevolutionären Machtpositionen in der Republik schuf, kamen aus dem Alldeutschen Verband. Von da kamen die Putsche gegen die Republik, erst der Kaputsch, später der Putschversuch in dem der Verbandsvorsitzende Class und der Lübecker Bürgermeister Neumann verwickelt waren. Erst das Bündnis Hugenbergs mit Hitler hat die Möglichkeit für die Uebergabe der Reichskanzlerschaft an Hitler und damit zur Entstehung des Dritten Reiches gegeben. Und Hitler ist der legitime Erbe der Alldeutschen! Er ist der Vollstrecker ihrer Pläne. Sein Programmbuch

„Mein Kampf“ gibt die Gedankengänge von Professor Haushofer wieder, und Haushofer ist ein Alldeutscher von reinstem Wasser.

Hitlers politische Prinzipien

Es ist an der Zeit, diese Zusammenhänge klarzustellen. Man vertritt jetzt in England die These, dass Hitler seine eigenen Theorien verrate. Man hat geglaubt, dass es ihm wirklich nur um die Aufnahme der geschlossenen an den Grenzen des Reiches wohnenden Minderheiten ins Reich zu tun gewesen wäre, und man ist entsetzt darüber, dass er durch die Eroberung Böhmens und Mährens dieses Prinzip verletzt habe. Was man ihm dabei wohlwollend als Prinzip unterstellt hat, ist niemals ein Prinzip gewesen! Wir stellen im Folgenden seine wirklichen Prinzipien zusammen, wobei wir zugleich die Uebereinstimmung mit den alldeutschen Zielsetzungen aufzeigen:

Das Ziel Hitlers ist die Verschiebung der Grenzen über das eroberte deutsche Siedlungsgebiet hinaus:

„Die Aussenpolitik des völkischen Staates hat die Existenz der durch den Staat zusammengefassten Rasse auf diesem Planeten sicherzustellen, indem sie zwischen der Zahl und dem Wachstum des Volkes einerseits und der Größe und Güte des Grund und Bodens andererseits ein gesundes lebensfähiges natürliches Verhältnis schafft... Wenn ein Volk in der Größe seines Grund und Bodens seine Ernährung an sich gesichert hat, so ist dennoch notwendig, auch noch die Sicherstellung des vorhandenen Bodens selbst zu bedenken. Sie liegt in der allgemeinen machtpolitischen Stärke des Staates, die wieder nicht wenig durch militärgeographische Gesichtspunkte bestimmt wird.“ („Mein Kampf“ S. 728).

Das ist genau die alte Forderung von Ernst Hasse, die in den folgenden Sätzen zum Ausdruck kam:

„Wenn aber Siedlungsgebiet und Staatsgrenzen nicht zusammenfallen können, so gebietet es die gesunde völkische Selbstsucht, die Grenzpfähle lieber in fremdes Siedlungsgebiet zu stecken.“

Von Hasse stammen auch die militärgeographischen Gesichtspunkte Hitlers:

„Militärische Rücksichtnahme berechtigt auch zur Durchbrechung des anderen grossen Grundsatzes, dass wir jedenfalls vor den Grenzen der vorhandenen oder der künftigen grossen lebensfähigen und deshalb allein daseinsberechtigten Nationalstaaten Halt machen müssen.“ (Hasse, Deutsche Politik I. 3, 166.)

Das ist das Prinzip, das Hitler gegenüber Böhmen und Mähren durchgeführt hat! Mit diesen militär-geographischen Gesichtspunkten lässt sich jede Eroberung fremden Bodens und jede Unterdrückung eines fremden Volkes begründen. Aber Hitler beschränkt sich nicht auf die militärgeographischen Gesichtspunkte. Er geht weiter:

„Ich muss mich dabei schärfstens gegen jene völkischen Schreiberseelen wenden, die in einem solchen Bodenerwerb eine Verletzung heiliger Menschenrechte zu erblicken vorgeben und demgemäss ihr Ge-

schreibe! dagegen ansetzen... Denn kein Volk besitzt auf dieser Erde auch nur einen Quadratmeter Grund und Boden auf höherem Recht. So wie Deutschlands Grenzen Grenzen des Zufalls sind und Augenblicksgrenzen im jeweiligen politischen Ringen der Zeit, so auch die Grenzen der Lebensräume der anderen Völker... Staatsgrenzen werden durch Menschen geschaffen und durch Menschen geändert. Die Tatsache des Gelingens eines unmässigen Bodenerwerbs durch ein Volk ist keine höhere Verpflichtung zur ewigen Anerkennung desselben. Sie beweist höchstens die Kraft der Eroberer und die Schwäche der Dulder. Und nur in dieser Kraft allein liegt dann das Recht.“

„So wie unsere Vorfahren den Boden, auf dem wir heute leben, nicht vom Himmel geschenkt erhielten, sondern durch Lebens Einsatz erkämpfen mussten, so wird auch uns in Zukunft den Boden und damit das Leben für unser Volk keine völkische Gnade zuweisen, sondern nur die Gewalt eines siegreichen Schwertes.“

„Das Recht auf Grund und Boden kann zur Pflicht werden, wenn ohne Bodenerweiterung ein grosses Volk dem Untergang nahe erscheint. Noch ganz besonders dann, wenn es sich dabei nicht um ein beliebiges Negenvölkchen handelt, sondern um die germanische Mutter aller Lebens, das der heillosen Welt ihr kulturelles Bild gegeben hat. Deutschland wird entweder Weltmacht sein oder überhaupt nicht sein.“ (Mein Kampf“ Seite 740, 741, 742.)

Die Gewalt des siegreichen Schwertes hat ihm jetzt den tschechischen Boden zugewiesen. Aber was wird aus dem tschechischen Volke? Hitler führt in Böhmen die alldeutschen Rezepte durch. Im Jahre 1913 schrieb in den „Alldeutschen Blättern“ der Alldeutsche K. F. Wolff:

„Die Eroberer handeln biologisch nur folgerichtig, wenn sie die fremde Sprache zu verdrängen und das fremde Volkstum zu zertrümmern trachten. Darum keine Versöhnungsversuche, sondern kühles Herrenbewusstsein, möglichst Machtentfaltung und strenge Vorbehaltung aller politischen Rechte! Verfassung für die Sieger, aber nicht für die Besiegten! Die Hauptsache für die Eroberer ist der ausgesprochene Wille zur Herrschaft und zur politischen und völkischen Vernichtung der Ueberwundenen. Mit der heute so laut verkündeten Ansicht, dass die Besiegten ein Recht auf Anerkennung ihres Volkstums und ihrer Sprache hätten, muss vollständig gebrochen werden.“

Die praktische Politik Hitlers in der eroberten Tschechoslovakei ist auf dem besten Wege zur Verwirklichung solcher Grundsätze. Das sind die wahren Prinzipien Hitlers, — nicht das, was man in England bisher dafür gehalten hat!

In der Richtung der von Hasse entwickelten Pläne einer Herrschaft Deutschlands über Europa auf dem Wege über eine mitteleuropäische Zollunion liegen die gegenwärtigen Aktionen Hitlers. Der Handelsvertrag mit Rumänien ist ein wichtiger Schritt auf diesem Weg. Die Pläne des Dritten Reiches gegen Holland, Belgien und die Schweiz sind bekannt. Die Expansion in der Richtung der ehemals russischen Ostseeprovinzen hat bereits begonnen.

Wie der Alldeutsche Verband es forderte, so wirkt heute der Druck des Deutschen Reiches in der Linie Berlin-Bagdad. In Spanisch-Marokko hat das Dritte Reich sich wertvolle Positionen geschaffen. Seine Kolonialforderungen sind offiziell angemeldet.

Das System braucht den Alldeutschen Verband nicht mehr. Es verkörpert nur seine Ideen, es verwirklicht seine Zielsetzungen. Der Alldeutsche Verband muss verschwinden, so wie Hugenberg verschwinden musste. Das Alldeutertum aber bleibt — es ist zur Herrschaft und eroberten Macht geworden.

Aber wir glauben: das deutsche Volk wird die Taten der nationalsozialistischen Erben der Alldeutschen noch bitter bereuen müssen als einst die Worte der Alldeutschen Wegbereiter Hitlers!

Wenn Habenichtse bauen

Aus dem Münchner Haushaltsplan werden folgende Ziffern veröffentlicht:

„Für Grundstückerwerb und Strausbauten im Zuge des Stadtbauausbaus rund 31 Millionen RM, vorgesehene Ferner eine Million als dritte Rate des Anteils der Stadt an den Baukosten der neuen Oper.“

Aus der Erläuterung des Sonderhaushaltsplanes geht noch hervor, dass im Laufe des Rechnungsjahres 1938 aus Mitteln eines Darlehens u. a. auch finanziert wurde die Herstellung der Zufahrtstrasse zum Flughafen in Riem mit 14,2 Millionen Reichsmark, Grunderwerb für die neue Haus der Architektur gegenüber dem Haus der deutschen Kunst mit 2 Millionen Reichsmark, Errichtung eines Gästehauses mit 7,5 Millionen Reichsmark.

Ferner sind im Rechnungsjahr aus Mitteln der Rücklage für den Ausbau der Stadt München für eine Reihe anderer Aufwendungen insgesamt noch 3,3 Millionen Reichsmark bewilligt worden.“

An diesen Ziffern ist nur eines ersichtlich: dass sie von der Wirklichkeit ein Vielfaches übertroffen werden.

Sieg der deutschen Kultur

„Nach Einbruch der Dunkelheit war der Platz (der Wenzelsplatz in Prag), bisher eine einzige schreiende Lichtreklame in Gelb, Grün, Rot und Blau. Nun hat der tschechische Magistrat den Juden verboten, mit Lichtreklame für ihre Geschäfte zu werben, und siehe: die Geschäftshäuser auf der einen Seite des Platzes liegen bis auf Ausnahmen in völligem Dunkel. Die Juden haben sich wiederum selbst das Grab geschaufelt. Sie haben Selbstmord begangen und das auf die typisch jüdische Art, nämlich durch Unmässigkeit.“

(Essener „National-Zeitung“ vom 22. 1938)

Heil Nauruz! Der Führer hat Seiner Majestät dem Schahinscha von Iran zum Nauruz-Fest drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Staatssekretär Brinkmann ist noch immer nicht von seiner Berufskrankheit genesen. Er wird im Finanzministerium durch den Staatssekretär Dr. Landfried, in der Reichsbank durch den Reichsbankdirektor Emil Pahl vertreten.

Streit um Goya

Mit den Grossen des Olymp verderben es sich die Nazis nicht gern. Die Lebenden kann man knebeln, die Toten nicht immer. Ihr Name gilt, ihre Werke ragen über die Jahrhunderte hinweg, man muss diese Werke also zu verfälschen trachten, sonst zeigen sie zu laut gegen das tausendjährige Reich. Es bleibt ein Kreuz mit der entarteten Kunst. Rembrandt musste wieder rehabilitiert werden, die Entarteten des Pariser Louvre muss man als romanische Klasse für sich gelten lassen — und Goya gar, wer wagt sich an Goya zu vergriffen? Zu umgehen ist er nicht, namentlich jetzt nicht, da in Spanien die deutsch-italienische Konkurrenz auflebt. Also gibt der „Völkische Beobachter“ lieber Goyas Genie rundweg zu. Aber auch dies Genie ist eben völkisch, aus dem Volke gewachsen, für das Volk kämpfend. Seine abgründigen Visionen, die grausige Spukwelt des Alterndes, der sich pessimistisch von der Welt abwendet: nicht ja, das kam eben auf Konto der zunehmenden Schwerhörigkeit. Dass er sich schliesslich von „seinem Volk“ abwandte, um in Frankreich sein Leben zu beschliessen, dies geht auf Kosten der jesuitischen spanischen Restauration.

Alle andere verschweigt der nazistische Schreibknecht, vor allem das Vorwort zu den „Caricaturas“, in dem derjenige Meister denjenigen einen wirklichen Künstler nennt „der sich vollkommen von der Natur entfernt und Formen oder Bewusstseinsansdrücke weiss, die bis zu diesem Tag in der Einbildung bestanden haben.“ Ein Satz, der die ganze Reichskunstkommission erschlägt. Immerhin lässt auch der Aufsatz des Zentralorgans spüren, dass in den Lüf-

ten des Dritten Reiches die Geister der angeblich erschlagenen „entarteten Kunst“ ihren Kampf weiter kämpfen, nicht umzubringen sind, gelegentlich die Nazipresse zu einigen Komplimenten für grosse „Entartete“ nötigen und damit dem sinnigen Kunstgeschimpfe des Führers sogar in seinem Machtbereich alle Stempel der Lächerlichkeit aufdrücken.

Anlass zu dem Artikel des „Völkischen Beobachters“ wurde ein Goya-Drama des Schauspielers Viktor Warsitz. Der Artikel sollte sozusagen Vorbericht sein. Zwei Tage später (14. März) folgte die Rezension, bei der die Redaktion durchfiel. Schon der Titel des Stückes „Genie ohne Volk“ schmeckt nach Meckerei. Sollte damit gesagt sein: Hier war ein Genie da, ohne ein Volk vorzufinden, das ihn verstand und mit ihm ging; hier entstand ein Genie gerade deshalb, weil es ein zerrissenes Volk vorfand? Der „Völkische Beobachter“ deutet den Dramatiker mit souveräner Willkür: „Genie ohne Volk, wollte er sagen, ist wie Wipfel ohne Wurzeln. Kunst, wollte er sagen, braucht Heimat, Rückhalt, mütterlichen Boden...“ Das Klischee ist gerettet. Doch er etwas spröde, in die Schleier geübter Meckerei gehüllte Dichter wollte offenbar etwas anderes sagen, denn der Zensor lässt sich bei der Inhaltsangabe den Satz entchlüpfen: „Goya verteidigt die Haltlosigkeit seines Charakters mit dem „Freiheits“-Anspruch des Künstlers.“ Die Kritik hüllt sich verschämt in Gänsefüsschen.

Der Dichter jedoch hat etwas Wesentliches getroffen: Goyas ganzes Schaffen gilt dem Kampf wider Dummheit, Bestialität und Despotie, sein Schaffen ist rebellisch. Der Autor hat versucht, sich ein wenig an die Wahrheit zu halten, weshalb das Ver-

dikt der Klopfflechter Rosenbergs klar ist. Den Beifall des Publikums vermag man zwar nicht zu leugnen, der galt jedoch nicht dem Dichter, sondern der „hervorragend durchgearbeiteten Aufführung“. Der Zensor

„Doch fragen wir, muss dieser Einsatz sein, der einem gehaltvolleren Vorwurf auch den sittlich-erhebenden Gewinn bringen könnte? Gibt es keinen Weg, das Theater von Bindungen an frühere Verträge zu entlasten, Freiheit zu schaffen für die Verwirklichung eines neuen, auf idealer Grundlage aufbauenden Spielplans?“

Das Stück hat nicht den Strich Goyas, meinen die feuilletonistischen Strichjungen des Systems; der einzige Strich, den sie kennen, ist der, auf den sie gehen. Ihre Oberaufseher aber sollten sich zufrieden geben, ihnen wurde ein harmloses Stück besichert. Der grosse spanische Meister hat in seiner spukhaften Fratzenwelt das Untermenschentum mitsamt dem braunen vorweggenommen. Ein wirkliches Goya-Stück würde im Dritten Reich bei offener Szene ähnlich entartete Demonstrationen erleben wie Marquis Posa.

Politische Komödien

Allmählich und unauffällig hat sich im Dritten Reich die Kunstkritik wieder durchgesetzt, mild und zweideutig ausgeübt, aber immerhin mit gelegentlichem Urteil, mit Lob und Tadel, mit Enthüllung dieser und jener Schwächen. Goebbels konnte die Entwicklung nicht stoppen, weil ohne Kunstkritik jede künstlerische Produktion tot bleibt und weil die Grenzen zwischen der staatlich angeordneten Kunstbetrachtung und kritischer Wertung fließend sind.

Diese Schlappe war leicht vorauszusagen. Das Wort ist mit Dekreten nicht zu reglementieren wie die Butterzuteilung.

Kritisch wurde vor allem die mit dem Theater unzufriedene Nazipresse, „Berliner Theater unentschieden“, überschriebene „Völkische Beobachter“ jüngst einen Theaterbrief, der von drei nulligen Aufführungen und einem veralteten Gerhart Hauptmanns berichtete. Auch im Februar und März jagten einander historische Stücke. Eine germanische Tetragödie war dabei: „Ordrun“, nach dem Ordrunlied der Edda; ein Gott in der flucht darin den anderen, alles geht mit Grausen aus, zum Schluss bleibt die Souffleuse am Leben, und die Nazipresse berichtet davon mit patriotischem Schwärmel während sich die Theaterdirektoren kreuzigen.

Neu sind einige Versuche politischer Satire. Zwei Autoren vergriffen sich an einer Aufführung in Heidelberg. Ueber den hielt meldete der „Völkische Beobachter“ (4. März):

„Die Weltmacht „Oel“ (in den Händen amerikanischer und englischer Trusts) wie eines verschlagenen Armeniers, statt ihrer Präsidenten, sich als „Weltkrieger“ aufzuspielen. Nach den Dispositionen müssen sich die Geheime stäbe sämtlicher Armeen richten. Die Weltmacht der Marxist Malakow ist Schutz gleich im ersten Bild Militärgesetz wird. Ueber die Blutopfer Malakow seinem „Werkzeug“ Agenten gegenüber mit empörender Gleichgültigkeit, um ihn dann wieder Papiergeldbündeln zu ködern.“

So werden also Wilson und der Bolsche-

Kisuaheli

Der Kastenstaat und die Mutterschaft

Es gibt im Dritten Reich ein Ehrenbuch für kinderreiche Familien. Mit diesem Buche soll ihre „Sippenwertigkeit“ bescheinigt werden. In der Zeitschrift „Volk und Rasse“ äussert sich ein Oberbonze des Rassenpolitischen Amtes zu der komplizierten Materie und befiehlt jene Meckerer, die behaupten, aus den Grossfamilien gingen die meisten Asozialen hervor:

„Andererseits sei es in den letzten Jahren mehr und mehr klageworden, dass die Begriffe „erbgesund“ und „erbkrank“ in eng medizinischem Sinne keineswegs identisch mit „erblich erwünscht“ und „erblich unerwünscht“ sein können. Von den Angehörigen der unseren Volksbestand bedrohenden asozialen Grossfamilien seien höchstens 20 bis 25 Prozent erbkrank im Sinne des Gesetzes. Gerade über die „erbgesunden“ Angehörigen asozialer Grossfamilien seien die entscheidende Bedrohung unseres Volkes.“

Man kann nämlich „erbgesund“ sein, aber asozial, z. B. ein Kritiker und Oppositioneller. Darum das Ehrenbuch, das nur die artigenen Grossfamilien erhalten, um den Behörden jegliche Auslese zu erleichtern. Das Ehrenkreuz dagegen, das steht noch über dem Ehrenbuch:

„Mit dieser Stiftung durfte ein endgültiger Schlussstrich unter die Diffamierung der kinderreichen Familie in der Vergangenheit gezogen sein. Bewusst werde das Ehrenkreuz nicht als „Prämie“ für eine bestimmte Anzahl von Kindern verliehen, wie man im Auslande gern behaupten möchte, sondern als eine Auszeichnung für eine biologische Leistung, die nicht nur in der Zahl, sondern auch in dem Wert der Kinder besteht.“

Für die „biologische Leistung“ kann zwar die Mutter nicht viel, denn daran sind ganze Generationen beteiligt, und so kommt sie zu dieser Leistung wie die Magd zum Kinde, aber solche Mutterkreuze gehören nun einmal zum neuen Ordensstaat.

„Im ganzen stelle die Auswahl der Mütter für das Ehrenkreuz keine biologische Auslese nach oben dar, wie dies beim Ehrenbuch der Fall sei. Bei der Verleihung des Ehrenkreuzes sei nicht beabsichtigt, ein allgemein gültiges Sippenwertigkeitsdokument zu schaffen, sondern dem deutschen Volke die Verdienste seiner kinderreichen Mütter klar vor Augen zu stellen. Selbstverständliche Ehrungen, die mit dem Besitz des Ehrenkreuzes verbunden sind, seien die bevorzugte Abfertigung kinderreicher Mütter, die bevorzugte Platzanweisung in den Verkehrsmitteln usw. Als Ausweis für familienfördernde Massnahmen gelte das Ehrenkreuz der deutschen Mutter jedoch nicht.“

Man muss wohl in einer braunen Ordensburg aufgewachsen sein, um sich in dieser Fremdsprache auszukennen. Immerhin wird dem Volke aus alledem klar, dass eine Mutter von acht Kindern jener mit vier Kindern zu weichen hat, wenn die Vierkinderin infolge einiger besonders artigen seratener Bambino das Ehrenkreuz trägt. Ebenso muss eine Mutter, die mit ihren zwei Kindern mehr Schmerz, Sorgen und Mühen gehabt hat, als die Ehrenbekrante mit der doppelten Zahl, dem Kreuz bei der Abfertigung auf dem Steueramt jeden Vorteil lassen. Es gibt also im braunen Kastenstaat vier Mütter-Kasten: die Kaste mit Ehrenkreuz, die mit Ehrenbuch, die mit

wenig Kindern, die mit asozialen Nachwuchs.

Oder haben wir das braune Kisuaheli immer noch nicht richtig verstanden? Und rangieren die kinderlosen Frauen vor denen mit „erblich unerwünschtem“ Nachwuchs oder umgekehrt?

Die freudlose Hausapotheke

Bei der „Werbung für Trinkbranntweinerzeugnisse“ darf nach einem neuen Erlass des Werberats der deutschen Wirtschaft „nicht mehr auf die gesundheitlichen Wirkungen hingewiesen werden“. In der Mitteilung an die Presse heisst es:

„Zu gesundheitlichen Hinweisen sind hierbei auch die Behauptungen über die vielfach als diätetisch bezeichneten Wirkungen wie „verdauungsfördernd“, „appetitregend“, „bekömmlich“ usw. zu rechnen. Ebenso sind Bezeichnungen und Abbildungen unzulässig, die auf gesundheitliche Wirkungen schliessen lassen. Lediglich bei Bitteren und Bitterlikören, die einen genügend hohen Gehalt an Kräuterausgügen und Bitterstoffen besitzen und dadurch eine günstige Wirkung auf Magen und Darm ausüben können, darf in bescheidenem Umfang auf diese Wirkung in der Werbung hingewiesen werden, z. B. dass diese Erzeugnisse appetitanregend oder verdauungsfördernd oder verdauungsanregend genannt werden. Unzulässig dagegen sind generell von nun an Bezeichnungen wie „Magen-doktor“, „Doktor“, „Sanitätsrat“, „Blutlikör“, „Mageninspektor“ usw. Zulässig bleiben Bezeichnungen wie „Magenbitter“, „Magenlikör“, „Bitterlikör“, „Bittere Tropfen“ oder ähnliche, Werbeschriften, Flaschenschilder usw., die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, müssen bis zum 1. Oktober 1939 aufgebraucht sein.“

Sie sind auch überflüssig, denn das Bedürfnis, ihren Ekel mit Magenschnaps herunterzuspülen, stellt sich bei den deutschen Untertanen von selbst ein.

Goetheschule

Die Kinder der Goetheschule in Magdeburg haben ihren Angehörigen bei einem Elternabend vorgeführt, „was sie im Laufe des Jahres gelernt haben“. Der „Magdeburger General-Anzeiger“ vom 16. März berichtet über die Veranstaltung:

„Wir kommen gerade zurecht, als die Nummer 7 des Programms „Arbeitsdienstmänner machen Lagerzirkus“ zu Ende geht. Noch stehen die Jungen mit geschulterten Spaten auf der Bühne und singen „Unsere Arbeit ist gut getan“. Und nun zieht eine Gruppe von Mädchen auf die Bühne mit allerlei Geräten, wie Hacken und Harken, Spaten und anderen Werkzeugen, die im Garten nötig sind. Eben hacken und jäten sie das Unkraut und singen dazu „Erbsen und Bohnen fürs leibliche Wohl“.“

Nun erscheint eine Gruppe von Jungen mit einem Gestell auf der Bühne, das einem Boot gleicht. Der Sprecher tritt vor: „Ihr Leute, tut es nicht vergessen, auch das Meer gibt gute Nahrung“.“

Dann sind wieder die Mädchen an der Reihe. Sie zeigen eine Szene aus dem Hauswirtschaftsunterricht. „Wir müssen das kochen, was es in dieser Jahreszeit am meisten gibt“, spricht eines der Mädchen. Da ist von Rot- und Weisskohl die Rede. Oder es wird ein grosser Bördekäse über die Bühne getragen. Und dann

wird das Loblied der Kartoffel gesungen „Pasteten h n, Pasteten her, was kümmern uns Pasteten“. Und dann klingt es mit fröhlichen Stimmen: „Schön rölllich die Kartoffeln sind, und weiss wie Alabaster.“ Einige Mädchen tragen grüne Mützen, die Mohrrüben andeuten sollen, andere sind in graubraune Gewänder gehüllt, das sind die Kartoffeln.

Im zweiten Teil des Programms sind die Handwerker an der Arbeit. Zuerst wieder ein Sprecher: „Ich spreche für Handwerk und Industrie, so schön wie jetzt war es noch nie. Und diese ganzen Szenen aus einem vielfarbigen „Spiel vom Vierjahresplan“ sind ja auch so lustig, wenn auch mit ernstem Hintergrund, dass da jeder Junge und jedes Mädchen mitwirken will. Eine andere Szene ist besonders nett gelungen. Sie heisst: „Die geheimnisvollen Tankstellen“ und will lehren, dass der Kraftfahrer deutschen Treibstoff benutzen soll. Und nun spricht einer der Jungen „Wir sind das Häuschen Habenichts im Mittelpunkt der Welt, wir haben keinen Gummibaum und keinen Sack voll Geld“. Aber auch die anderen Szenen „Wir lernen von Bienen und Ameisen“, die „Knochensammlung mit Bodenübungen“ oder das Bild, das die Wehr-Ertüchtigung zeigt, sind wohl gelungen. Und wie wir bei der Generalprobe, so waren die Eltern am Abend immer wieder erstaunt über alles, was ihre Jungen und Mädchen ihnen da vorgeführt.“

Das ist begreiflich, denn was in einer deutschen Goetheschule 1939 gelehrt werden würde, hat sich mancher nicht träumen lassen.

Die jüdischen Firmennamen

Im „Westdeutschen Beobachter“ ist ein Betriebsunfall passiert. Sein Anzeigenteil hat in echt jüdischer Geschäftigkeit schwer bezahlte Anzeigen von arisierten Firmen übernommen, die zwecks besserer Werbung noch ihre gut jüdischen Firmennamen, manchmal offen, manchmal versteckt mit dem Hinweis auf die „Nachfolge“ beibehielten.

Was geschah darauf? Altärische Konkurrenten und entrüstete Parteigenossen denunzierten den Anzeigenteil des „Westdeutschen Beobachters“ bei der Redaktion wegen „unwürdigen Verhaltens im Dienste an der Volksgemeinschaft“. Aber die Schriftleitung wusste sich aus der Klemme zu ziehen. Sie richtete einen heftigen Angriff gegen jene charakterlosen Arier, die nicht den Mut

hätten, jede Erinnerung an ihre Vorgänger auszulöschen:

„Es ist für den Käufer ohnehin immer noch ein widerwärtiges Gefühl, ein Geschäft zu betreten, das den alten Namen trägt, der es vor einigen Monaten noch einem anständigen Volksgenossen verbal hier zu kaufen. Aber die alten jüdischen Firmennamen verdienen nicht unter Denkmalschutz gesetzt zu werden. Es ist für eine deutsche Zeitung auf die Dauer eine Zumutung, bekannte Namen früherer jüdischer Unternehmen in ihren Spalten aufnehmen zu müssen. Es ist den heutigen arischen Inhabern der ehemals jüdischen Geschäfte aufzugeben, endlich auch nach aussen hin die Erinnerung an die Läuse im Pelz auszulöschen und die übrig gebliebenen Narben der Reinigungskur zur Entlausung zu übergeben.“

Auf den einfachen Gedanken, dass diese Entlausungskur von der eigenen Anzeigenabteilung durch Annahmeverweigerung verärriger Anzeigen erfolgen könnte, kommt die Redaktion nicht. Oder sie tut wenigstens so. Die Gerissenheit des Kompromisses zwischen Geschäft und Rassenwürde verdient Bewunderung.

Bessere Menschen

Das Sondergericht in Halle hat wieder fünf Unzufriedene zu Gefängnisstrafen von 1 Monat bis zu 2 Jahren verurteilt. Im offiziellen Gerichtsbericht (zitiert nach dem Magdeburger General-Anzeiger Nr. 58) heisst es:

„Fünf Fälle, gleichartig darin, dass jedesmal gegen das Dritte Reich, gegen die Bewegung oder gegen führende Männer der Regierung unverantwortliche Äusserungen gemacht worden waren — ungleichartig aber insofern, als deutlich zwei Klassen sich schieden: hier die böswilligen Hetzer und Verleumder, die sich lange gelarnt haben, bis sie eines Tages bei irgendwelcher Gelegenheit die Maske fallen liessen — dort die Leichtfertigen und Disziplinlosen, die in der Betrunkenheit oder aus einer persönlichen Verärgernisse die nationale Pflicht vergassen. Selbstverständlich, dass das Sondergericht sehr sorgfältig zwischen beiden unterschied, die einen durch leichte Strafen zur Ordnung rief, die anderen dagegen hart anfasste, um diese Ewig-Gestrigen ernsthaft zu warnen.“

Opposition in der Betrunkenheit geht noch an, aber der Hang, eine Gesinnung zu haben, muss dem deutschen Volke gründlich ausgetrieben werden.

Wer sind die wahren Herren Deutschlands?
Wer leitet die deutsche Politik?
Wer kommandiert die deutsche Wirtschaft?

Diese Fragen beantwortet mit Ziffern, Daten und Tabellen

HANS BEHREND in seinem Buche

Die wahren Herren Deutschlands

148 Seiten
frs. 10—
Erhältlich in jeder Buchhandlung sowie durch den Verlag
EDITIONS PROMETHEE, — 3, RUE VALETTE, PARIS (V^e)
Compte-courant postal: Paris 2281.11

wissens in die gleiche Wurst gehackt. Grössere Sorgen aber bereitet den Wilsons der deutsche Professor.

„dem es gelingt, synthetisches Oel herzustellen. Aber der schönen und verschlagenen Geheimsekretärin des amerikanischen Oelmagnaten gelingt es, im Vorkriegsdeutschland durch einen Ministerialrat (!) das Laboratorium „versiegeln“ zu lassen. Dem Professor — wie auch seinen „unvorstellbar gemeinen“ Gegenspielern — begeben wir wieder im Weltkrieg. Als Oberleutnant wird er endlich abkommandiert, „synthetisches“ Oel herzustellen. Auch den Feinden ist dieser kriegsnotwendige Stoff ausgegangen, denn jene Amerikaner wollen nur noch liefern, wenn ein französischer Vorstoss trotz des schon eingetretenen Waffenstillstandes bis zur Fabrik vorgetragen wird, die des Professors Geheimpapiere und Pläne birgt. Dies geschieht auf Befehl des (französischen?) Ministerpräsidenten, aber z. B. mit „synthetischem“ Oel startet der Professors Assistent mit den unersetzlichen Papieren im Flugzeug.“

Der deutsche Professor siegt natürlich zum Schluss. Klingt es nicht, als müsste der Rezensent über die kitschige, umständliche, verfilzte Handlung heimlich lachen? Das ist offenbar ein Irrtum: Aktualität der Probleme nennt, das der „Völkische Beobachter“ und mit Genugtuung wird am Schluss verliehen, der Schmarrn sei erfreulicherweise von mehreren Theatern angenommen.

In Wiesbaden wurde die „Komödie einer Remplik“ losgelassen. Der Autor, Will Schäferdick, flüchtet zu diesem Behufe bis zur grossen französischen Revolution zurück und nennt seine Historienmalerei eine „Enthüllung des politischen Liberalismus“. Die „Frankfurter Zeitung“ (v. 7. Februar)

konstatierte das Künstliche dieser Firmierung:

„Es darf jedoch fraglich erscheinen, ob es gut ist, die „Komödie einer Republik“ mit so gewichtigen Ansprüchen zu befrachten, denn zu einer „Enthüllung des Liberalismus“ würde, selbst in komödiantischer Form, doch wohl noch einiges mehr gehören, als hier geleistet wird. Und vor allem: der eigentliche Charme und Witz des Stückes geht verloren oder wird zumindest schief, wenn man politische Absichten damit präntiert.“

Es ist drüber Brauch geworden, die wahre Unzulänglichkeit der Stücke erst zu gestehen, wenn einiges Gras über die ersten vorsichtigen Kritiken gewachsen ist. So gibt die „National-Zeitung“ heute die historischen Tendenzspalten eines preisgekrönten Favoriten preis, der noch vor einigen Monaten besser wegkam. Heute liest man über Möllers Dramen:

„Eberhard Wolfgang Möller aber verharrte mit den meisten seiner dramatischen Versuche — mit der einen Ausnahme des „Frankenburger Würfelspiels“ — in der Sphäre des krassen politischen Tendenzstückes, nur mit dem nicht unwesentlichen Anspruch auf die Gattung „Dichtung“. Gerade dadurch, dass er im „Rothschild siegt bei Waterloo“ in reiner Schwarzzeichnung stecken blieb, ohne den Lichtschein eines versöhnenden Idealismus aufzublenken, unterstrich er das negative Element tendenziöser Dramatik. Im „Untergang Karthagos“ mühte er sich um ein zeitkritisches Panorama mit weiterem Horizont, aber ohne eine auch das warmherzig Menschliche einbeziehende, folgerichtige Dramaturgie, die die Erschütterung des Tragischen in sich beschlossen hätte.“

Dies das Vorspiel eines Feuilletons, mit

dem die „politische Satire“ eines anderen, uraufgeführt in Köln, empfohlen werden soll. Der Autor Eugen Gerber wird mit Nachdruck als Franzose vorgestellt. Er ist mit seiner Satire gleich ins Dritte Reich gegangen, in Frankreich fand er für sein „Spiel mit Europa“ offenbar kein Theater. Lassen wir die Nazipresse sprechen:

„Er geisselt mit grimmigem Hohn den Egoismus der „Siegerstaaten“, die Millionen heldenmütige Menschen nutzlos im Weltkrieg verbluten liessen, ohne der grossen Phrase vom ewigen Frieden auch nur eine Spur Inhalt zu geben. Auf eine sehr originelle Weise enthüllt der Verfasser, der übrigens vom Journalismus herkommt, den Zuschauern die völkerverhetzenden politischen Triebkräfte unserer Zeit.“

Zu diesem Zwecke bemüht er in langweiliger Allegorie grosse Nummern bis zurück zu König Salomo, der natürlich ein gemeiner Jude ist. Ein Sowjetdelegierter gar sucht in Genf „mit einer niedlichen Bombe der ganzen Laden aufzuliegen zu lassen, nicht ohne Klassenkampf und Menschenrechte proklamiert zu haben...“ Zum Schluss lässt der Autor zwei

„Vertreter eines neuen idealistischen Geistes, den Unbekannten SA-Mann und den Unbekannten Faschisten, hereinplatzen und den Anbruch einer neuen geläuterten Zeit durch die Tat verkünden... Er gibt hier politische Satire im besten Sinne, ein echtes Lehrstück, wert von allen Menschen gesehen zu werden. Denn es um den neuen Geist in den Beziehungen der Völker untereinander geht — und noch mehr von jenen, die diesen Geist noch nicht gespürt haben.“

Dieser neue Geist brachte raschestens den Ueberfall auf Abessinien, den Krieg in Spanien, die Okkupation Oesterreichs, die Plün-

derung der Juden, die Verjagung hunderttausender Unschuldiger und die hinterhältige, wortbrüchige Vernichtung der Tschechoslovakei. Der „französische Autor“ schweigt sich über diese peinlichen Tatsachen der „neuen geläuterten Zeit“ tapfer aus, weshalb er mit Recht auf Bühnen der Barbarei strandete.

Immerhin jedoch kam das Dritte Reich neuerdings wenigstens zu einem kräftigen „Chlager mit Serienaufführungen. Er heisst „Im sechsten Stock“ und bringt den komischen Bilderbogen einer Mietskasernen. Aber sich, Ort der Handlung ist Paris und der Autor Gehri ein Schweizer. Immer wieder muss das Ausland einspringen, wenn auf deutschen Bühnen gelegentlich lebensschlechtes Zeittheater zu sehen sein soll. B. Br.

Die Achse rettet

Auch in Japan werden jetzt antibolschewistische Filme gedreht. In München wurde „Li Ming — die Morgenröte“ herausgebracht, ein Hetzfilm gegen das kämpfende China. Der Völkische Beobachter skizziert die Handlung:

„China ist ein altes, ehrwürdiges Land mit einer jahrtausendealten Tradition. Diese Tradition wird gefährdet, wenn der Feind des Ostens, der völkermordende Bolschewismus, noch länger das riesige Reich der Mitte in Verwirrung stürzen darf. Nicht um China zu unterlochen, sondern um es vor der inneren Vernichtung zu bewahren, sind Japans Truppen ins Land gezogen. Der Bauer Chao erfährt das, als er die durch Japanner geschützten Tempel sieht, als er von Japannern aus den Händen chinesischer Räuber befreit wird.“

So rettet Japan das chinesische Volk — wie Hitler das tschechoslovakische.

Wenn schon Kritik

Die abgesetzten Kunstausschüsse

Wer die Filmseiten der Nazipresse verfolgt, der sieht, das dem deutschen Film vor allem Menschendarsteller fehlen. Da der schauspielerische Nachwuchs schwach ist, wird am laufenden Band neuer ausprobiert. Wie vor einiger Zeit der Reichsfilmkammer, so musste sich auf der Jahrestagung der Reichsfilmkammer (11. März) auch Goebbels gegen diesen Verschleiss wenden. Im Bericht des „Völkischen Beobachters“ las man:

„Er schilderte eindringlich die Gefahren, die daraus entstehen können, dass es diesem Nachwuchs vielfach heute zu leicht gemacht werde, und dass er sich nicht mehr so sehr wie früher in hartem Kampfe erproben und durchsetzen müsse.“

Die Konkurrenz ist auf das Gebiet der Gesinnung verschoben worden, aber der Propagandist wird trotz allem nicht müde, den „Aufstieg des deutschen Films“ zu verheissen. „Dem so viel gerühmten amerikanischen Marxistenfilm gegenüber hat der deutsche Film die Führung genommen...“ Es kommt auf einen blöden Zungenschlag mehr oder weniger nicht mehr an, namentlich nicht, wenn man wiederum ein Fiasko zu berichten hat. Goebbels besorgte es mit demselben hohlen Pathos, mit dem er den Filmproduzenten vor zwei Jahren künstlerische Beiträge aufgezwungen hat. „Der Künstler hat mitzubestimmen, der Künstler hat die Führung zu übernehmen“, hiess es damals mit diktatorischer Sicherheit. Es kam so, wie es die Fachleute voraussagten, und Goebbels gestand:

„Und zwar habe er ganz bewusst dem Aufsichtsrat ein Gremium von künstlerischen Menschen, sozusagen einen künstlerischen Aufsichtsrat, gegenübergestellt. Die Zündungen und Reibungen, die dadurch zwangsläufig hätten entstehen müssen, hätten nicht etwa zu grösseren gegenseitigen Leistungen emporgesteigert, sondern sie hätten nur den endgültigen Beweis dafür erbracht, dass hier sich zwei Gruppen gegenüberstanden, die eine verschiedene Sprache sprachen und zwischen denen es eine tatsächliche Verständigung nicht geben konnte. So hätten sich aber die Verhältnisse zwangsläufig dahin entwickelt, dass die Erkenntnis allgemein geworden sei, dass auch der Film in die Hände einzelner Verantwortlicher als berufener Treuhänder hineingehöre.“

Es solle „in Zukunft auch im Film die Persönlichkeit führen“. Auch hier müsse das Führerprinzip gelten, weshalb die Kunstausschüsse nur beratenden Charakter behalten dürfen. Der Zug zum Schlager steigt. Die Kunstausschüsse standen der Verflachung der Filme, der Herausstellung unentwickelter Kräfte, der Spekulation auf Tanz- und Girl-Erotik entgegen — das „Führerprinzip“ legt die Entscheidung in die Hände der Produzenten zurück. Um den Rückzug unauffällig zu machen, leistete er sich vorher einige verkocherte Behauptungen über Demokratie und Kritik:

„Im demokratischen Regime ist es Mode, dass die Untergebenen die Vorgesetzten kritisieren; bei uns aber kritisieren die Vorgesetzten die Untergebenen. Mit anderen Worten: Wenn schon an den in der Öffentlichkeit bestehenden Ergebnissen Kritik geübt werden soll, so muss es von denen geschehen, die das Recht zur Kritik besitzen. Das aber sind immer nur die, die den Mut haben, auch die Verantwortung zu tragen.“

Der braune Oberschulmeister darf die Demokratie nicht begreifen, aber die Diktatur hat er famos charakterisiert: Maulhalten und Steuerzahlen! Die Welt ist eine preussische Kaserne und kennt nur zwei Klassen: Vorgesetzte und Untertanen. Wenn schon Kritik, dann gegen den, der mundtot ist.

Gesundheit zum Zweck

Die demokratischen Länder sind noch immer voll von hoffnungslosen Ignoranten, die sich einbilden, ein Kind solle gesund sein, um gesund zu sein. Einfach weil Gesundheit der natürliche und wünschenswerte Zustand des Menschen ist. Der Gesellschaft, so meinen diese Träumer, falle unter anderem die Aufgabe zu, ihre Mitglieder in möglichst grosser Zahl gesund zu erhalten oder sie im Krankheitsfalle zu heilen, damit... ja, es gibt kein anderes Damit als dies eine: damit sie gesund sind.

Der Nationalsozialismus hat schon immer das nüchterne Zweckdenken der liberalistisch verseuchten Staaten verworfen. Deshalb stellen sich die deutschen Machthaber auf der Standpunkt: entweder die Gesundheit des deutschen Nachwuchses hat den Zweck dem Dritten Reich die Vorherrschaft in der Welt zu sichern oder sie hat gar keinen Zweck. Das Jahr 1939 ist deshalb zum „Jahr der Gesundheitspflicht“ ernannt worden. Die Jugendführung hat sich die Aufgabe gesetzt,

„die Angehörigen der HJ und des BdM in Heimabenden, durch Vorführungen und Vorträge, Flugblätter und Lichtbil-

Wozu ?

Gedanken eines K d F - Fahrers an Beck

Ich nähre mich — und zwar in der Fabrik —
um meine Kraft dem Volke zu erhalten.
Ich gehe ins Theater, ich höre Musik,
um meinen Felerabend artschön zu gestalten.

Ich zieh die Fahne auf und brülle laut,
damit man keinen Staatsfeind in mir sehe.
Ich suche mir eine gebärfrohe Braut,
auf dass ich in der Nachwuchsschlacht als Held bestehe.

Ich arbeite 12 1/2 Stunden und mehr,
um mich des Führers würdig zu erweisen.
Nicht, dass es mir gut geht, nein — Deutschland zur Ehr
schickt man mich jetzt mit tausend anderen auf Reisen.

Früh: Bordgymnastik, deutscher Volksgesang,
Gemeinschaftsfrühstück und Gemeinschaftssonne,
am Bordfunk ein Heimats-Gemeinschaftsempfang
und abends: Landbesuch der KdF-Kolonnen.

Die Italiener, fast so stramm wie wir,
begrüssen uns mit zackigem Gepränge.
Vom Land sieht man garnichts, Sie stehen Spalier
und jeder hört des andern Volkes Kriegesänge.

Mir scheint, ich habe mich nicht recht erholt.
Ich möchte mich im Seesand still begraben.
Ich weiss nicht, warum man durchs Wasser karriert,
ich kann das alles grad so gut zuhause haben.

Ich möchte einmal irgendetwas tun,
was keinen Zweck hat. Ganz für mich alleine.
Geschenkwägen züchten. Vielleicht auch ein Huhn
durchs Brandenburger Tor gleiten. An der Leine.

Ob mit uns Deutschen etwas nicht ganz stimmt?
Was ist nur falsch? Wie kann mans gerade rennen?
Es ist nicht gesund, wenn man Werksferien nimmt.
Man hat auf Reisen zwiel Zeit zum Denken.

der zu den Gedanken einer vernünftigen Lebenshaltung im Interesse der Förderung der Gesundheit der Jugend und ihrer späteren Leistungsfähigkeit zu ziehen.“

(„Frankf. Zeitung“ vom 18. 1. 39)

Für die gesamte Führerschaft der Hitlerjugend hat man einen „Verlobungsgenehmigungszwang“ eingeführt. Nur „erheblich vollwertige Partner“ dürfen aneinander Gefallen finden. An die Stelle des Frühlings ist das Sippenforschungsinstitut, an die

Stelle der Nachtigall der Rasseprüfer getreten. Alles im Zeichen des Antimaterialismus und im Kampfe gegen die „Marxisten“, die angeblich aus dem Menschen eine Ware gemacht haben.

Folgerichtig liest man in der „National-Zeitung“ vom 11. März:

„Schon die jüngsten Jungmädels sollen so erzogen werden, dass sie im Dienst gesund und stark an Körper und Geist werden, sie sollen schon erkennen, dass ihr Gesundsein eine Pflichtleistung für

das deutsche Volk ist... Man könnte diesen Dienst im Sport, in den Lagern und auf Fahrt als einen Dienst für die Lebensfreude bezeichnen.“

Die „erblich nicht vollwertigen“ Kinder sind dienstuntauglich und haben auf Lebensfreude (auf den Dienst für Lebensfreude) keinen Anspruch. Oder wie die „National-Zeitung“ vom 21. März es ausdrückt:

„Die Kinderlandverschickung erlaubt alle Kinder unseres Volkes in Stadt und Land, die um ihres für ihr Volk wichtigen Gesundheitszustandes wegen der Erholung bedürfen, und deren Eltern nicht imstande sind, selbst für die notwendige Erholung der Jungen und Mädel zu sorgen... Sind die Hilfsbedürftigkeit und Erholungsnotwendigkeit grundsätzlich Voraussetzung, so ist nicht weniger ausschlaggebend, ob das Kind in seinen körperlichen und seelischen Anlagen für die Volksgemeinschaft wertvoll ist. Die Grundgesundheit in jeder Hinsicht muss vorhanden sein, denn nicht Mitleid ist NSV-Prinzip, sondern allein der Nutzen für die Nation, von dem neben dem Obigen erkannt wird, dass es deutsch, erbgut und werterbergend ist, ist jenes Kind, das in die Familienbetreuung auf dem Lande und in erholungsversprechende Pflegestellen der Stadt geschickt wird.“

Nur die „wertbergebenden Kinder“ werden also gesund, das heisst wehrtauglich erhalten. Sie dienen dazu, reihenweise in einem Krieg erschossen zu werden, das Deutschland soeben auf dem besten Wege ist zu provozieren. Der liberalistische Standpunkt ist damit endgültig überwunden und an seine Stelle ist die rassistische Vernunft getreten: nicht gesund sein, um gesund zu sein, sondern gesund sein, um jung sterben zu dürfen.

Dem Schulsterben in Deutschland ist auch das Rastatter Gymnasium zum Opfer gefallen, das Mitte des 18. Jahrhunderts gegründet worden ist und zu den ältesten Anstalten Süddeutschland gehörte. Die noch bestehenden Klassen werden fortgeführt, Neuaufnahmen von Schülern finden nicht mehr statt.

Die Würzburger Synagoge wird zu einer Handwerkerschule für Anstreicher umgebaut. Die Baukosten werden auf 50 000 Reichsmark veranschlagt.

Büro-Arbeiten

SCHREIBMASCHINEN-ARBEITEN
Vervielfältigungen Uebersetzungen
PETERSEN
41, rue Le Marois, PARIS (16^e)
TÉLÉPHONE : AUTEUIL 82-74

Bureau MULLER
Uebersetzungen, Schreibmasch.-Arbeiten
Vervielfältigungen - Photokopie
Reproduction von Passen und Dokumenten
für Konsulate
5, rue Mayran — Téléphone : TRU 62-65

Ode 66-91 **STENO-DIKTAT**,
Deutsch, Abschriften in allen Sprachen.
Eigenmaschine.
Frl. Mühlhausen

STENOTYPISTIN
Deutsch, französisch, englisch
Diktat, Steno, Uebersetzungen
E. JAEHNIG, — Danton 98-72

Käufe

ANKAUF von Gold, Brillanten, Silber,
Goldschmuck, Uhren, Münzen zu
Höchstpreisen
S-té d'Horlogerie Franco - Suisse
23, Bd d. Capucines vis-à-vis Café de la Paix
u. 49, Fbg. Montmartre — Tél.: Ope 41-39
REPARATUREN — UMARBEITUNGEN
VON SCHMUCK UND UHREN
Tägl. günst. Occasionsverk. — Man spricht deutsch

HAMMAM SAINT-PAUL
Avenue LACOSTE, 4, r. des Rosiers, Paris 4^e
Métro: St-Paul - Tel.: Arc. 71-82
Geöffnet bis 20.30 Uhr. Sonntags geschlossen

ERSTKLASSIGE MASSARBEIT
zu denkbar billigsten Preisen bei dem bestrenommierten
Schneider GOTHARD
23, Rue Clauzel (9^e) — Tel.: TRU 03-37
Métro: St-GEORGES oder PIGALLE

Ausserdem Spezial-REPARATUR-
Abteilung für sämtl. Aenderungen
AUSBESSERUNG UND WENDEN.
Ausführung zur vollsten Zufriedenheit.
ALLES ALTE WIRD WIE NEU
Auf Wunsch erfolgt Abholung.
Umtausch und Verkauf aller gebrauchten Kleider.

Die maschinelle Waschanstalt (gegr. 1936) — 130, Faubourg Saint-Martin (Gare de l'Est) — ist nicht zu vergleichen mit den üblichen Pariser Waschküchen. MODERNER WASCHEIM, aufgeteilt in bequeme Einzelkabinen, in denen man besser als zu Hause waschen kann. Zum Einweichen, Kochen und Spülen ihrer Wasche (weisse und bunte) benützt jede Kundin eine automatische Waschmaschine, die die Wasche in keiner Weise angreift. Absolute Garantie! Ohne die Hände ins Wasser zu bringen, ohne zu reiben, ohne zu bürsten, erledigen Sie eine grosse Wasche in 1 1/2 Stunden. Hygienisches, billiges, leichtes und schnelles Waschen. Mietpreis der Waschkabine: 1,50 fr. pro Kilo Wasche (Minimum 10 Kilo). Auswringen gratis. Benützung von Bügelmaschinen oder Trocknern gegen kleinen Zuschlag. — Besichtigen Sie unverbindlich die Waschanlagen! Wasche à laçon pro-Kilo (Minimum 10 Kilo) 3 frs Man spricht deutsch!

DOCTEUR E. BOROWSKI Lauréat de la Faculté de Médecine de Paris
12, AVENUE DE WAGRAM, PARIS (VIII^e)
MÉTRO: ETOILE TEL: CARNOT 30-68
Sprechstunden von 1 1/2 bis 4 Uhr und 7—8 Uhr nachmittags. Sonntag 9—12 Uhr, oder telefonische Vereinbarung. — Vollständige Heilung einer Gonorrhoe in 3 Sitzungen à 7 Stunden mit elektrischem Kurzwellenapparat. — Facharzt für Innere-, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Impetenz, Hämorrhoiden ohne Operation, Frauenkrankheiten, Geburtshilfe. — Soziale Versicherung. — Mässige Preise. — Man spricht deutsch.

Trinité-Klinik 7, Rue de la Tour-des-Dames
MÉTRO: TRINITÉ — TELEPHON: TRINITÉ 77-05
TAG- UND NACHTDIENST
HAUSBESUCHE Spezialärzte für alle Gebiete
Aerztl. Sprechstunden: 10—12 und 2. 30—8 Uhr, Sonntag 10—12 Uhr
Röntgen, Elektrocardiographie, Diathermie, Kurzwellen. Alle Arten elektrischer und Lichtbehandlung, Ozonapparatur
Zahnärztliche Abteilung mit allen Neuerungen (speziell Parodontosenbehandlung)
Fachärztliche Sprechstunden
INNERE Medizin 11—12 u. 3—5
FRAUEN-Krankheiten 3—7
Haut- u. Geschlechtsleiden 11—12 u. 2. 12-8
HALS, NASEN, OHREN 5—7
AUGEN-Krankheiten 5—6
MUND- u. KIEFEB-Krankheiten 4—5
ZAHNAERZTE 10—12 u. 2. 12-8
Nerven- u. Kinder-Kr. nach Vereinbarung
Täglich von 10—11 Uhr
Sprechstunde
zu herabgesetzten
Gebühren.
(POLIKLINIK)
erste Querstrasse
der Rue Blanche
3 Minuten von
MÉTRO Trinité
AUTOBUSSE:
AJ, 33, 28, 26, B, AF,
AM, AP, L, G, BD, 54